



Gestärkt werden!

Jahresbericht 2023



Evangelisches
Beratungszentrum
München e.V.

IMPRESSUM

Herausgegeben von

Evangelisches Beratungszentrum München e. V.
Landwehrstr. 15/Rgb.
80336 München
Tel.: 089-59048 0
Fax: 089-59048 190
E-Mail: mail@ebz-muenchen.de
Website: www.ebz-muenchen.de
Facebook: [@ebz.muenchen](https://www.facebook.com/ebz.muenchen)
Instagram: [@ebz.muenchen](https://www.instagram.com/ebz.muenchen)
Registergericht: Amtsgericht München
Registernummer: VR 7254

Bankverbindung

Evangelische Bank e. G.
IBAN DE84 5206 0410 0003 4020 29
BIC GENODEF1EK1

Vorstand

Dr. Bernhard Barnikol-Oettler
Markus Bernhard

Aufsichtsrat

Dr. Barbara Pühl, Kirchenrätin, Leitung Evangelische Dienste München
(Vorsitzende)
Monika Kormann-Lassas, Soziologin i.R. (stellvertretende Vorsitzende)
Astrid Blechschmidt, Delegierte der Dekanatssynode
Dr. Johanna Imhof, Pfarrerin
Reinhold Krämmel, Unternehmer
Sybille Meyer, Religionspädagogin
Stefan Tillmann, Richter

Redaktion

Dr. Bernhard Barnikol-Oettler
Franziska Thiel
Marion Weber-Zubeidat
Ines Wittig

Grafiken Seite 18

Linde Leschinski

Druck

Uni-Druck, Hohenpeißenberg





Liebe Leser*innen!

Gestärkt werden! So lautet der Titel des Jahresberichtes 2023. Bedeutsam ist in diesem Titel das Ausrufezeichen! Denn wir empfinden den Satz in allen Abteilungen als unseren Auftrag und unsere Kompetenz.

Unsere Fachlichkeit verbindet sich hier mit unserer evangelischen Grundüberzeugung: Menschen darin zu stärken, den eigenen Weg zu finden und zu gehen. Und dies gleichzeitig gegenüber allen Beziehungspartner*innen verantworten zu können.

Wir sind auch davon überzeugt, dass Beratung nicht nur in akuten Krisen hilfreich, sondern immer auch präventiv wirksam ist. Damit Konflikte und Krisen nicht eskalieren. Kompetente Beratung hilft, zu guten, tragfähigen und stimmigen Entscheidungen zu gelangen. Gerade in schwierigen Zeiten. Seien es persönliche Krisen oder ein Klima in der Gesellschaft, das zunehmend von Hass, Lügen und Ausgrenzung geprägt ist.

Die Rückmeldungen unserer Klient*innen und die Resonanzen aus dem fachlichen Umfeld geben uns immer wieder das Gefühl, als ebz auf einem guten Weg zu sein. Das bestärkt uns in unserer Arbeit.

Wir danken unseren Zuschussgebern für die verlässliche und konstruktive Zusammenarbeit. Ohne zu leugnen, dass finanzielle Kürzungen sehr schmerzhaft für uns sind. Wir danken den Vereinsmitgliedern, ohne die es das ebz nicht geben würde.

Wir danken dem Freundeskreis des ebz, der Stiftung Telefonseelsorge und dem Förderverein der Telefonseelsorge sowie allen Spender*innen für ihre Zuwendungen, ihr Engagement und ihrer Verbundenheit zum ebz!

Ein besonderer Dank auch unseren ehrenamtlichen Telefonseelsorger*innen für ihr Engagement!

Unseren vielen Kooperationspartner*innen in der Kirche, in der Stadtgesellschaft und in der Politik danken wir für ihre Arbeit als Multiplikator*innen und dafür, dass sie immer wieder unsere Angebote empfehlen.

Danke Ihnen, liebe Leser*innen, dass Sie dem ebz verbunden sind und verbunden bleiben!

Wir wünschen Ihnen viel Freude bei der Lektüre unseres Jahresberichtes, bei der Sie Einblick in unsere Arbeit gewinnen können.

Herzlich, Ihre Vorstände

Dr. Bernhard Barnikol-Oettler

Markus Bernhard

INHALT

2	Impressum
3	Editorial
5	Jahresthema: Gestärkt werden!
6	Gut vorbereitet helfen
7	Lerncoaching an Grundschulen
8	Der Blick durch die Trauma-Brille
10	Prävention braucht Unterstützung durch ein starkes Team
12	Prävention durch Gebärdensprache
14	Mediation – gestärkt aus einem Konflikt herausgehen
15	Sexuelle Bildung an Schulen
18	Zahlen und Fakten
19	Jahresbericht: Das Jahr 2023 im ebz
20	Beratung für Eltern, Kinder, Jugendliche und Familien
22	Ehe-, Partnerschafts-, Familien- und Lebensberatung
24	TelefonSeelsorge
26	Pastoralpsychologische Beratung, Supervision und Fortbildung
28	Schwangerschaftsberatung
30	Präventionsangebote, Info- und Gesprächsabende
30	Das ebz in den Medien
31	Das ebz ist vernetzt mit ...
31	Das ebz sichert fachliche Qualität
31	Das ebz ist Mitglied in ...
31	Bitte spenden Sie!



Jahresthema

Gestärkt werden!

Gut vorbereitet helfen

Unter diesem Motto werben wir für unsere Angebote in der Pastoralpsychologie. Unsere unterschiedlichen Formate wollen die seelsorglichen Kompetenzen der unterschiedlichen Berufsgruppen und von Ehrenamtlichen in der Kirche entwickeln und stärken.

Die Rückmeldungen von Teilnehmenden bestätigen uns immer wieder, dass unsere Angebote diesem Ziel dienen. So auch diese Rückmeldung auf einen Kurs für seelsorgliche Praxis und Gemeindegarbeit (KSPG):

Die KSPG-Fortbildung „Systemische Seelsorge“ war mir bereits von etlichen Bekannten empfohlen worden. Ich habe sie in mehrfacher Hinsicht als sehr gelungen erlebt: Als gelungene Mischung von Wissens- und Informationsvermittlung, praktischen Übungen und Selbsterfahrung. Als gelungene Einführung in das systemische Denken, das mir selbst neue Horizonte eröffnet hat und mich zu einer intensiven Beschäftigung mit dem Thema geführt hat. Ich hätte nie gedacht, dass mich der Kurs dazu bringen würde, mich so intensiv in systemtheoretische und organisationstheoretische Lektüre sowie Fachbücher zu systemischer Seelsorge und Therapie zu vertiefen. Als gelungene Einführung in die Praxis systemischer Beratung, die sehr schnell in meiner eigenen Seelsorgepraxis Folgen zeigte – ich führe heute Gespräche nicht mehr so wie zuvor. Fazit: Ein rundherum außergewöhnlicher und gewinnbringender Kurs, den ich jeder Kollegin und jedem Kollegen weiterempfehlen kann. Gerade in unserer Zeit ist es wichtig, dass Seelsorge professionell geschieht.

Seelsorge als „Muttersprache der Kirche“ benötigt die Reflexion von Seelsorgekonzepten und Kommunikationsansätzen. Sprache ist genauso missverständlich wie hilfreich. Wie hören wir so, dass Menschen sich zur Sprache bringen können und verstanden fühlen? Und wie sprechen wir so,

dass unser Sprechen verstanden wird und wechselseitige Verständigung gelingt? Nur über Theorie lässt sich dies nicht lernen und so sind die Begegnungen in einer festen Lerngruppe der Ort, an dem Üben möglich wird. Die Rückmeldungen von anderen Teilnehmenden fördern die Selbstreflexion und fordern zu neuen Perspektiven heraus. Da die Seelsorger*innen nur sich selbst als wichtigstes Instrument zur Verfügung haben, erfordert seelsorgliche Praxis die immer wiederkehrende Auseinandersetzung mit der eigenen Person und Rolle. Selbsterfahrung in unterschiedlichen Kontexten und Seelsorgebezügen stimmt das „Instrument“, so dass stimmige Kommunikation gelingen kann. All dies trifft für sämtliche Beratungsformate ja ebenso zu, so dass auch der Frage nach dem „Eigenwert“ von Seelsorge nachgegangen werden muss. Welche Erwartungen verbinden Menschen damit und wie wirkt sich dies im Gespräch aus? Von was geht Seelsorge aus und womit rechnet sie? Welchen Schwierigkeiten ist sie in unserer Gesellschaft mit einem eher negativen Kirchenbild ausgesetzt und in welchen Freiheiten kann sie sich bewegen, weil sie z. B. frei ist von finanziellen Bedingungen? Für all diese Suchprozesse braucht es Zeit, Orte und solche Angebote wie den Intensivkurs Systemische Seelsorge.

Nicht nur in unseren Fortbildungen zu seelsorglichen Themen, auch in unseren Supervisionen verfolgen wir das Ziel, Kollegen und Kolleginnen für ihre Arbeit zu stärken, sie dabei zu unterstützen, auf ihre Kompetenzen zu vertrauen und diese weiterzuentwickeln. Gerade in diesen für die Kirche herausfordernden Zeiten kann die Trias unserer Landeskirche „gut, gerne und wohlbehalten“ auch als Motto für unsere pastoralpsychologische Arbeit dienen.

Gut: Wir wollen die Professionalität stärken. In Seelsorge, aber auch in allen Arbeitsfeldern, vom Religionsunterricht bis zur Gemeindeverwaltung, in denen sich Menschen, die zu uns in Supervision kommen bewähren müssen.

Gerne: Wir wollen die Freude an der Arbeit in der Kirche



fördern und Menschen helfen, in allen gesellschaftlichen und kirchenpolitischen Schwierigkeiten gleichzeitig auch die Freiräume, Gestaltungsmöglichkeiten und Hoffnungsbilder zu entdecken.

Wohlbehalten: Wir wollen die Balance der verschiedenen Anforderungen suchen und finden. Der eigenen Motivation und den inneren wie äußeren Ansprüchen so nachspüren, dass kirchlich Mitarbeitende Selbstwirksamkeit erleben und deutlicher auf ihre eigenen und die Grenzen anderer achten können.

Diese gemeinsame Lösungssuche ist manchmal befreiend, dann wieder anstrengend und hin und wieder auch schmerzvoll. Problemlösung heißt manchmal eben auch,

sich vom Problem zu lösen. Und so geht es manchmal auch darum, sich von lieb gewordenen Erwartungen, Vorstellungen und Ansprüchen zu lösen, damit wir wohlbehalten bleiben. All dies geht schwerlich allein: Seelsorgefortbildungen, Einzel-, Gruppen- und Teamsupervision – aus welchen Kontexten kirchlich Mitarbeitende auch immer kommen und in welchen Prozessen sie auch stehen – die Pastoralpsychologie bietet ihnen dafür Begleitung an.

Dr. Bernhard Barnikol-Oettler, Andreas Herrmann

Pastoralpsychologische Beratung, Supervision und Fortbildung

Lerncoaching in Grundschulen – ein präventives Angebot der PIBS für kulturell heterogenen Klassen mit Fokus auf ukrainische Schüler*innen

Über eine Million ukrainische Geflüchtete, überwiegend Frauen und Kinder, sind seit Februar 2022 nach Deutschland geflohen. Die Erlebnisse vor, während und nach der Flucht führten zu großen psychischen Belastungen, in manchen Fällen mit traumaspezifischen Symptomen oder Folgeerkrankungen.

Innerhalb einer sehr kurzen Zeit mussten viele Plätze in den Bildungseinrichtungen sowie passende Unterstützungsformen für die ukrainischen Kinder und Jugendlichen geschaffen werden. Die Schulen und die Lehrkräfte hatten vorher kaum die Möglichkeit, sich damit auseinanderzusetzen, wie sie diese Schüler*innen angemessen unterstützen und gut in die Klassensysteme integrieren können.

Die Kolleginnen des PIBS-Projekts „Wir schaffen Herberge“ – Lerncoaching für junge Geflüchtete“ konnten in den vergangenen Jahren mit Berufsschüler*innen, die zum größten Teil ebenfalls durch eine Fluchtgeschichte vorbelastet waren, Erfahrung in kulturell heterogenen Klassen sammeln. Der große Vorteil der Klassencoachings liegt darin, dass die Schüler*innen durch Gruppeninteraktionen voneinander profitieren und lernen können.

Auch für die Schüler*innen im Grundschulalter schien es nun großen Bedarf zu geben, ihnen so schnell wie möglich einen sicheren und gut begleitenden Weg in die Schule zu ermöglichen. Dem obz war es ein Anliegen, auch diese Zielgruppe hinsichtlich der Themen Lernen sowie Integration der Kinder im Schulalltag zu unterstützen. Bei zwei angefragten Grundschulen bestand großes Interesse an Unterstützung in Klassen mit ukrainischen Geflüchteten.

Ferner wurde eine Kooperation mit den Kolleg*innen der Erziehungsberatungsstelle der israelitischen Kultusgemeinde (IKG) eingegangen. Diese zeigten sich bereit, uns in den Klassencoachings sowohl sprachlich als auch inhaltlich zu unterstützen.

Daraufhin wurde ein Projektantrag bei der evangelischen Landeskirche Bayern für „Herberge 2.0“ gestellt, der ab Anfang 2023 für 1,5 Jahre bewilligt wurde. Anfang des Schuljahres 2022/2023 wurden in den jeweiligen Schulen Elternabende für die Eltern der teilnehmenden Klassen gehalten. Weitere Elternabende, bei denen genau erklärt wurde, welche Übungen und Inhalte auf die Kinder zukommen, wurden Anfang 2023 durchgeführt.

Die Anleitungen der Lerncoachings, die für die Berufsschule erstellt wurden, mussten für das Grundschulalter neu konzipiert und die Bildmaterialien angepasst werden.

Von Februar bis Juni 2023 wurden in drei verschiedenen Klassen an zwei Münchner Schulen die Klassencoachings durchgeführt. Pro Klasse fanden fünf Sitzungen zu je 90 Minuten statt. Für die Durchführung der Klassencoachings war vorgesehen, dass die jeweilige Lehrkraft ebenfalls anwesend war. Nicht nur wegen der Aufsichtspflicht, sondern auch, um danach mit der Klasse Themen vertiefen und reflektieren zu können.

Die Anpassung der verschiedenen Lernmethoden an den aktuellen Lernstoff der Klasse hat sich als sehr erfolgreich erwiesen. Die Lehrkraft war sehr erstaunt, wie viel sich die Schüler*innen am Ende der letzten Einheit merken konnten.

In einer der Grundschulen wurden die Klassencoachings in Kooperation mit einem Kollegen der israelitischen Kultusgemeinde durchgeführt. In der anderen wurden Russisch und Ukrainisch sprechende Dolmetscherinnen eingesetzt, die sich ausschließlich auf die Übersetzungen und den Kontakt zu den Schüler*innen konzentrieren konnten. Dies ermöglichte, immer wieder tiefer in Austausch mit den Kindern zu kommen sowie sie zu ermutigen, an den Gruppeninteraktionen teilzunehmen. Die Unterstützung der Russisch sprechenden Fachkraft der IKG in den Coachings hat sich ebenfalls sehr positiv auf die Arbeit mit den Kin-



den ausgewirkt. Die Sprachkompetenz und gleichzeitig der fachliche Hintergrund ermöglichten eine viel genauere Einschätzung, was genau und wann übersetzt werden musste und brachte die Integration der ukrainischen Schüler*innen weiter voran.

Die Lehrkräfte berichteten, dass die Coaches sehr schnell Vertrauen zu den Kindern hätten und dass sie die Darstellung der Inhalte bzw. die Materialien als sehr kindgerecht empfunden haben. Zudem hätten sie den Eindruck gehabt, dass die Schüler*innen von den Klassencoachings viel mitgenommen hätten. Eine Lehrkraft gab an, dass sie eine deutliche Entspannung bei den ukrainischen Schüler*innen in der Klasse durch die Anwesenheit der Dolmetscherin merken konnte und dass die Kinder sich in den Einheiten häufiger am Unterricht beteiligt hätten.

Auch die Schüler*innen teilten positive Rückmeldungen über die Klassencoachings mit.

Von den Eltern wurde auch mittels Fragebögen ein Feedback eingeholt. Dabei merkten sie an, dass ihre Kinder bei den Coachings viel Spaß gehabt und neue Impulse bekom-

men hätten. Am besten hat es den Eltern gefallen, dass die Schüler*innen selber herausfinden konnten, was zu ihnen passt, dass sie in praktischen Übungen einbezogen wurden und dass die Kommunikation mit den Eltern mittels den Infoblättern möglich war.

Weitere Klassencoachings an einer Münchner Grundschule sind ab dem zweiten Schuljahreshälfte 2023/2024 mit einem weiter angepassten Konzept geplant.

Durch den regelmäßigen Austausch mit den Lehrkräften nach den jeweiligen Einheiten sowie mit den Kolleg*innen der IKG war es ersichtlich, dass für Lehrkräfte der Münchner Schulen generell ein großer Bedarf in Bezug auf die Unterstützung der ukrainischen Schüler*innen besteht. Zudem wurde von unzureichendem Wissen über die Ausgangssituation der Schüler*innen sowie den Umgang mit möglichen psychiatrischen Diagnosen, unter anderem Traumafolgestörungen, berichtet.

Es ist ersichtlich, dass nicht nur Schüler*innen mit Flucht- und Migrationshintergrund von solchen Gruppenangeboten profitieren können, sondern alle Schüler*innen. Je früher Kinder die Möglichkeit haben, sich mit Themen wie Achtsamkeit, Angst und Gesundheit auseinanderzusetzen, desto wahrscheinlicher ist es, dass sie zu späteren Zeitpunkten im Leben auf bereits gelernte Methoden zurückgreifen bzw. sich auch Unterstützung holen, wenn sie Herausforderungen im Alltag nicht alleine bewältigen können.

Durch die Fortbildung für Lehrkräfte erhoffen wir eine größere Bandbreite von Multiplikator*innen erreichen zu können, die die Integration der ukrainischen Schüler*innen in ihren Klassen bestmöglich begleiten können.

Natalie Sharp

Psychologische Information und Beratung für Schüler*innen, Eltern und Lehrkräfte (PIBS)

Der Blick durch die Trauma-Brille

Während die Lehrerin ihren Unterricht abhält, ist immer wieder ein Schnalzen zu hören. Die Lehrkraft ignoriert das Geräusch. Doch plötzlich wird die Schulklasse unruhig. „Paul hat mir mein Lineal weggenommen!“, schreit ein Mädchen. Der Blick der Lehrerin fällt auf Paul: Er sitzt mit einem Lineal an seinem Tisch, lässt es immer wieder schnalzen und grinst dabei.

In einer anderen Schule entsteht gerade Tumult auf dem Pausenhof. Erke prügelt scheinbar blind vor Wut auf einen anderen Jungen ein. Schon wieder. Bei der späteren Klärung, weshalb Erke so wütend auf den anderen Jungen war,

stellt sich heraus, dass dieser Erkes neue Jacke mit „sieht aus wie 'n Froschkleid“ abgetan hatte.

An Erkes und Pauls Stelle könnten noch viele andere Kinder stehen: Sheela, die wegrennt, sobald sie sich bedroht fühlt. Oder Lena, die eigentlich gar nicht auffällt – außer, dass sie mit den Gedanken ständig woanders ist. Oder, oder, oder.

Solche und andere Geschichten begegnen uns in der EB Ramersdorf und der PIBS mit der gemeinsamen Schnittmenge „Schule“ immer wieder. Sowohl in den Einzelfallberatungen als auch über Vernetzung und Präventions-

arbeit wird schon seit einiger Zeit immer deutlicher, dass in Schulen derzeit ein enormer Druck auf Kindern und Lehrkräften liegt. Gerade Grundschulkindern haben in der Übergangsphase zwischen Kindergarten und Grundschule während der Corona-Pandemie wichtige Sozialisationsräume versäumt, indem sie über Monate zuhause betreut oder beschult wurden. Nun, nach dem Ende der Pandemie, besteht der allgemeine gesellschaftspolitische Wunsch, die Folgen dieser versäumten Zeit ungeschehen zu machen. Verpasste Lerninhalte sollen möglichst schnell aufgeholt werden, der Bildungsstandard trotz 3 Jahren Pandemie gehalten werden, auch um Schulabschlüsse vergleichbar zu halten und keine „Corona-Generation“ zu erzeugen. Der Wunsch ist nachvollziehbar und sinnvoll. Gleichzeitig bedeutet dies einen enormen Druck für die betreffenden Kinder, schulische, soziale und emotionale Entwicklung in kurzer Zeit aufzuholen. Seit 2022 kommt außerdem die Aufnahme von einer Vielzahl an potentiell traumatisierten Ukraine-Geflüchteten hinzu. Für einen gelungenen Umgang damit gibt es noch kein Konzept. Zusätzlich leiden die Schulen unter einem immer gravierender werdenden Lehrkräftemangel und stehen unter Spardruck. Gleichzeitig melden die Kinderärzt*innen, Psychiater*innen und Psychotherapeut*innen eine gestiegene Zahl von Verhaltensauffälligkeiten bei Kindern und Jugendlichen, die zu langen Wartezeiten bei psychotherapeutischer und psychiatrischer Behandlung führt.

Das ist der Kontext, der den Alltag von Lehrkräften aktuell maßgeblich beeinflusst und den wir auch über unsere Arbeit wahrnehmen. Für Lehrkräfte ist es kaum möglich, sich für die individuellen Bedürfnisse und Gründe hinter dem Verhalten einzelner Kinder zu interessieren und ihnen Raum zu geben. Warum muss Paul immer wieder durch Provokationen auffallen? Ist es wirklich der blöde Spruch über die Jacke, der Erke so zum Rasen bringt?

Ein Hinterfragen, was hinter auffälligen kindlichen Verhaltensweisen stecken könnte, findet kaum statt. Insbesondere traumatische Erfahrungen werden selten als Grund kindlichen Verhaltens vermutet und wahrgenommen. Die betreffenden Kinder werden daher häufig falsch verstanden, die Reaktionen und Sanktionen der Erwachsenen sind auf ihr (unangemessenes) Verhalten und nicht auf die dahinterliegenden Gründe gerichtet.

Gelangen diese Kinder bei uns in die Beratung, finden wir in ihren Biografien nicht selten Fluchtgeschichten, Armut, chronische Erkrankungen der Eltern, punktuelle dramatische familiäre Ereignisse, Gewalterfahrungen, massive Bindungsverletzungen usw. Sind diese Ereignisse mit einem Gefühl der Hilflosigkeit und schutzlosen Preisgabe verbunden und wird damit das Welt- und Selbstverständnis erschüttert, dann können wir von einem Trauma sprechen. Dies ist unabhängig davon, ob die Verhaltensauffälligkeiten ausreichen, um die Diagnosekriterien einer PTBS (Posttraumatische Belastungsstörung) nach ICD-10 vollständig zu erfüllen.

Dass sich gerade in den heutigen Zeiten der Blick durch die Trauma-Brille lohnt, wurde uns im Rahmen der einjährigen Weiterbildung „Traumazentrierte Fachberatung“ (DeGPT-zertifiziert) beim Münchner Institut für Traumatherapie (MIT) noch einmal deutlicher denn je. Und da die Zertifizierung für diese Weiterbildung unter anderem ein Projekt erforderte, mit dem weitere Multiplikator*innen für das Thema Trauma sensibilisiert werden sollen, reifte in uns die Idee einer Fortbildung für Lehrkräfte. Im Kern sollte es darum gehen, diese dafür zu sensibilisieren, dass hinter Verhaltensauffälligkeiten auch eine Traumatisierung stecken kann. Dieses Wissen kann dabei helfen, anders auf die betreffenden Kinder zuzugehen und Traumafolgen abzumildern. Diese Kinder können dann Schule als sicheren Ort erleben. Neben einem alltagspraktischen Erklärungsmodell sollten auch Umgangsmöglichkeiten in der Schulklasse vermittelt werden, die letztlich allen Kindern zugutekommen. So entstand die Fortbildung mit dem Titel „Was bringt das Fass zum überlaufen? - Trauma als Ursache von auffälligem Verhalten erkennen“.

Als Zielgruppe war zunächst das Kollegium einer Münchner Grundschule aus der Sozialregion der EB Ramersdorf angedacht. Das Thema gewann jedoch schnell an Bedeutung. Und so erhielten wir noch in der Vorbereitungsphase für die Lehrkräftefortbildung eine Anfrage des Sozialbürgerhauses Ramersdorf-Perlach, ob wir nicht dort eine Inhouse-Schulung zum Thema traumasensible Beratung anbieten könnten. Wir passten daraufhin unsere ursprünglich erstellte Fortbildung an die neue Zielgruppe an und fügten den Grundlagen des Trauma-Themas noch hilfreiche Gedanken und Methoden zum traumasensiblen Umgang mit Klient*innen in der Beratung hinzu. Dabei konnten wir Aspekte wie die traumatische Übertragung und Gegenreaktion, sekundäre Traumatisierung bei Fachkräften und Möglichkeiten der Selbstfürsorge miteinbauen.

Die Atmosphäre bei der Inhouse-Schulung und die Rückmeldung der Kolleg*innen waren durchweg positiv. Scheinbar war es uns gelungen, das ernste und für viele Menschen erstmal erschreckende Thema Traumatisierung besprechbar und handhabbarer zu machen. Es wurde in den Rückmeldungen der Teilnehmenden deutlich, wie bereichernd es war, konflikthafte und schwierige Interaktionen mit Klient*innen unter dem Blick der „Trauma-Brille“ neu zu betrachten und darüber mehr Verständnis und letztlich neue



Handlungsmöglichkeiten zu gewinnen. Immer mit dem Ziel, Eltern bei schwierigen Hilfeverläufen ins Boot zu holen und sie in ihrer Erziehungsfähigkeit zu stärken.

Aktuell befinden wir uns in der Konzipierung einer Lehrkräftefortbildung in Kooperation mit der Erziehungsberatungsstelle der Israelitischen Kultusgemeinde (IKG) mit der Idee, speziell auf die Erlebnisse von geflüchteten Schüler*innen aus der Ukraine aufmerksam zu machen. Auch hier soll es wieder darum gehen, auffälliges Verhalten zu

hinterfragen, Trauma als mögliche Ursache zu erkennen und Lehrkräfte für ihren Handlungsspielraum im Kontakt mit den Schüler*innen zu sensibilisieren und sie darin zu bestärken, diesen zu nutzen.

Linde Leschinski, Katharina Obwald

Beratung für Eltern, Kinder, Jugendliche und Familien im ebz in Ramersdorf, Psychologische Information und Beratung für Schüler*innen, Eltern und Lehrkräfte (PIBS)

Prävention braucht Unterstützung durch ein starkes Team!

„Bevor Sie sich umbringen, rufen Sie mich an!“ Mit dieser kleinen Anzeige – versehen mit einer Telefonnummer – startete der Geistliche Chad Varah 1953 in London ein Krisentelefon, welches sich bald in ganz Europa und weltweit als Krisentelefon zur Suizidprävention etablierte. Suizidalität ist mittlerweile eines von vielen Krisen und Themen, die die TelefonSeelsorge regelmäßig erreichen. Doch der Gedanke der Prävention und Abwendung von Schlimmerem bleibt grundlegend für jedes Gespräch, egal ob es sich um den täglichen Anruf der einsamen, hochbetagten Dame aus dem Großstadtmilieu oder um einen Jugendlichen handelt, der zum Hörer greift und die 0800 111011 wählt, weil ihn Fürchterliches quält, das er unbedingt im geschützten Raum der Anonymität loswerden muss. Was die rund 110 Ehrenamtlichen der Evangelischen Telefonseelsorge im ebz München rund um die Uhr, Tag und Nacht, auch an Sonn- und Feiertagen, auffangen und leisten, lässt die statistische Aufstellung für das Jahr 2023 in diesem Jahresbericht erahnen.

Doch was brauchen Ehrenamtliche, um diesen Dienst zuverlässig und verantwortungsbewusst zu erfüllen? Es braucht ein Team von hauptamtlich Mitarbeitenden, welches als Unterstützungssystem im Hintergrund dafür Sorge trägt, dass das große Team der Ehrenamtlichen gut vorbereitet und immer wieder neu gestärkt am Telefon, im Chat und im Mailkontakt für die jährlich rund 17000 Kontakte da sein kann. In diesem Beitrag werden die wichtigsten Aufgaben, sprich: Kernprozesse skizziert. Nachfolgende Auflistung ist das Ergebnis einer Teamsitzung der vier hauptamtlich Mitarbeitenden im Herbst 2023 sowie dessen Fortschreibung.

16 Kernprozesse (K) spiegeln unsere Aufgaben und den Anspruch an unsere Arbeit wider:

K1: Fachliche Begleitung der Arbeit am Telefon: Hierzu zählen Gespräche, Infoabende zu verschiedenen für das Telefon relevanten Themen und Fragen, Handreichungen, Empfehlungen, Literaturhinweise, Einblick in die Dokumentationen der Gespräche, Beantwortung von individuellen Fragen durch das Fachteam.

K2: Fachliche Begleitung der Chatseelsorge: Rund 25 Chatseelsorger*innen werden durch eine Fachkraft im

Chatseelsorge-Team (ca. vier Treffen jährlich) sowie durch Fortbildungen und Einzelsupervisionen begleitet.

K3: Fachliche Begleitung der Mailseelsorge: Leitung des Mailseelsorge-Teams (derzeit 19 Ehrenamtliche) durch fachliche Inputs und Austausch in den viermal jährlich stattfindenden Treffen; Einzelsupervision, Mitwirkung an der Ausbildung und Einführung neuer Mitarbeitenden in die Mailseelsorge durch eine für Mailseelsorge zuständige Fachkraft.

K4: Begleitung der ehrenamtlich Mitarbeitenden: Mitarbeiterpflege (z.B. Geburtstagspost) sowie Fürsorge in Krisen und Krankheitszeiten (Gespräche, individuelle Vereinbarungen von Dienstverpflichtungen und Pausen), Events zur Stärkung der Dienstgemeinschaft (Sommerfest, Jahresempfang mit Ehrungen der Jubilare), Mitarbeitergespräche, Gespräche zwischen Tür und Angel, harmonische Gestaltung des Arbeitsumfeldes, Sorge für das leibliche Wohl vor Ort usw.

K5: Administration und Organisation: 24/7 Rufbereitschaft des Stellenleiters oder der stellvertretenden Leitung für Notfälle am Telefon oder bei technischen Störungen; Pflege und Administration der für die TelefonSeelsorge zur Verfügung stehenden internen Plattformen.

K6: Verwaltung und Backoffice durch das Sekretariat: Unterstützung in der Organisation von Fortbildungen und Supervisionen, Vorbereitung von Verträgen, Teilnehmendenlisten, Fahrtkostenabrechnung, Unterstützung bei Dienstplaneinträgen, Vertretungen, Jahresabrechnungen, Ablage und datensichere Verwahrung von Unterlagen, Wartung von Geräten für die Arbeitsabläufe vor Ort, Einkäufe, Haushaltstätigkeiten in den Räumlichkeiten der TS etc.

K7: Akquise und Ausbildung: Info-Abende, Teilnahme an der Freiwilligenmesse, Veröffentlichungen; Auswahlverfahren mit bisher 20 bis 25 Auswahlgesprächen, Ausbildung mit rund 12 bis 14 Teilnehmenden (120 Stunden Abend- und Wochenendeinheiten einschließlich Vor- und Nachbereitung). Hier ist zu erwähnen, dass rund 20 erfahrende



Ehrenamtliche in den Prozess des Auswahlverfahrens und in den praktischen Teil der Ausbildung im Rahmen der Hospitation und teilweise auch inhaltlich eingebunden sind. Diese Ehrenamtlichen gilt es regelmäßig zu schulen.

K8: Fortbildungen und Tagungen: zwei Großveranstaltungen für das große Team der Ehrenamtlichen jährlich (eintägige Herbst- und dreitägige Frühjahrstagung), Fortbildungen durch die Hauptamtlichen sowie Fortbildungen mit externen Referent*innen, deren inhaltliche und organisatorische Vorbereitungen sowie Absprachen und Begleitung.

K9: Supervision: Offene Supervisionsgruppen durch die Hauptamtlichen, Zusammenarbeit mit externen Supervisoren der festen SV-Gruppen, Begleitung der selbstständigen Interventionsgruppen im Bedarfsfall, Live-Supervision (durch angekündigtes Mithören am Telefon) als offenes Angebot.

K10: IT, Technik, EDV, Logistik, Sicherheit: Schulungen für Ehrenamtliche in den für Telefonseelsorge internen EDV-Programmen (teilweise einzeln vor Ort, teilweise in Gruppen, auch mit Unterstützung von erfahrenen Ehrenamtlichen), Zusammenarbeit mit der EDV im ebz und externen Firmen, regelmäßige Überprüfungen von Sicherheitsstandards und Beseitigung von Mängeln, Erarbeitung von Handreichungen etc.

K11: Förderung und Begleitung partizipativer Prozesse: Regelmäßige Treffen und Austausch mit den Gruppenvertreter*innen der Ehrenamtlichen im Evangelischen Telefonseelsorge-Team (ETST) und der aus dem Team gewählten Ehrenamtlichenvertretung (EAV), Einbindung der Ehrenamtlichen in die Jahresplanung und konzeptionelle Weiterentwicklung unter Berücksichtigung besonderer Bedarfe (Inklusion), Zusammenarbeit mit dem Förderverein.

K12: Vernetzungsarbeit: Kooperation mit und in regionalen und überregionalen Verbundsystemen und den entsprechenden Gremien, Mitwirkung in der fachlichen und organisatorischen Weiterentwicklung der Dienstleistungen der

Telefonseelsorge Deutschland; Mitwirkung und Gestaltung regionaler und überregionaler Fachtage der Telefonseelsorge-Stellen im Verbundsystem, Vernetzungsarbeit mit den Krisendiensten in München, Schulungen der im Münchner Krisentelefon mitwirkenden Ehrenamtlichen in Zusammenarbeit mit der Katholischen Telefonseelsorge München.

K13: Wahrnehmung von Aufgaben im ebz-Verbund: regelmäßige Mitwirkung an der Pflege der Web-Auftritte und Veröffentlichungen des ebz, Mitarbeit in ebz-internen Gremien, Ausrichtung von Betriebsausflügen und Gesamtteamtreffen im Wechsel mit den anderen Abteilungen des ebz.

K14: Öffentlichkeitsarbeit für die TelefonSeelsorge: s. auch K13, Jahresberichte, Interviews, Aufrufe zur Mitarbeit in der Presse, im Rundfunk; Vorstellung der Arbeit der Telefonseelsorge in Gemeinden, bei Jugendlichen unter Mitwirkung von Ehrenamtlichen etc.

K15: Besondere Leitungsaufgaben: Finanzen und Statistik (Haushaltsplanung, Tätigkeitsberichte nach innen und zu den Zuschussgebern, z.B. LH München, Zusammenarbeit mit der Stiftung Telefonseelsorge und dem Förderverein, Zusammenarbeit im Team (Teambesprechungen), Mitarbeiterfürsorge und -pflege, konzeptionelle Weiterentwicklung der ETS im Team und mit den Ehrenamtlichen steuern und zusammenführen, Mitarbeit in Leitungskonferenzen (intern abteilungsübergreifend, für die TS: regional, überregional) etc.

K16: Qualitätssicherung: Feedbackmanagement bei Rückmeldungen von Ratsuchenden, Bedarfserhebungen im Team der Ehrenamtlichen, Supervision der Ehrenamtlichen (s. K9), Abstimmungen hinsichtlich der Qualitätssicherung mit anderen TS-Stellen, Angebot zur Live-Supervision mit Reflexionsgesprächen, Tandemschichten mit gegenseitigem Feedback, Erarbeitung von Standards und deren regelmäßige Überprüfung, Team- und ggfs. Einzelsupervision sowie Fortbildungen für die hauptamtlich Mitarbeitenden.

Für die Stärkung der ehrenamtlich Mitarbeitenden, insbesondere mit Blick auf deren Einsatzbereitschaft und Verantwortungsübernahme für einen 24/7-Einsatz, können die partizipativen Prozesse, die Angebote zur persönlichen und fachlichen Weiterentwicklung sowie die Mitarbeiterpflege und -fürsorge nicht hoch genug geschätzt werden.

Mit dem derzeitigen Stundenkontingent ist seitens der hauptamtlich Mitarbeitenden ein hohes Maß an Flexibilität und Einsatzbereitschaft, insbesondere bei Engpässen und Ausfällen unerlässlich. Gestärkt werden, vielmehr noch verstärkt werden und gestärkt bleiben, muss somit auch dieses Team im Sinne der Prävention wie sie die TelefonSeelsorge verspricht.

Martha Eber
Evangelische TelefonSeelsorge München

Prävention durch Gebärdensprache – die beste Vermeidung von Sprachdeprivation

Prävention umfasst im weitesten Sinn alle Aktivitäten, die zur Vorbeugung oder Verhütung von Krankheiten führen. Es geht dabei um Bewahrung oder Aufrechterhaltung eines gesunden Zustandes. Aber was, wenn dieser Zustand nie gegeben war? Was ist, wenn eine Entwicklung zu einer gesunden und reifen Persönlichkeit blockiert wird durch elementare Versäumnisse in der Sprachentwicklung?

In unserem auf Hörbehinderung spezialisierten HuG-Team sehen wir regelmäßig Menschen aller Altersstufen, die neben komplexen Problemlagen unter anderem auch Symptome einer Spracharmut, heute Sprachdeprivation genannt, zeigen. Verminderte Kompetenzen in einer Erstsprache, ob in Laut- oder Gebärdensprache, kommt bei Menschen mit Hörbehinderung nicht selten vor und tritt in vielen Schattierungen auf.

Dafür zeigen wir exemplarisch folgende Fallbeispiele:

Eine junge Person berichtet von Konflikten, Mutproben und Grenzüberschreitungen. Sie ist gewaltbereit, kompromisslos und zeigt keine emotionale Differenzierungsfähigkeit. Sie versucht, Anzeige gegen jemanden zu erstatten, ohne das Konzept von Anzeige und deren Folgen für die angezeigte Person zu verstehen. Ihr Verhaltensrepertoire ist eingeschränkt, sie sieht keinen Sinn in einer möglichen Verhaltensänderung, schon gar nicht in verbaler Art.

Eine erwachsene Person schreibt uns eine konfuse und anklagende E-Mail in gebrochenem Deutsch. Sie möchte den Kontakt zu ihrem erwachsenen Kind wiederherstellen. Im persönlichen Gespräch zeigt sie ein ausgeprägtes Schwarz-Weiß-Denken, ihr gelingt keine Perspektivenübernahme – auch nicht die ihres Kindes – oder ein Gefühl für Folgen ihres eigenen Handelns. Sie sieht sich als Opfer von Hörenden und verwechselt Gehörlosen-Identität mit sozial unangemessenem Verhalten. Wir erfahren außerdem, dass sie sich mit anderen Beratungsstellen, Institutionen und Anwälten zerstritten und in einigen Häusern Hausverbot erhalten hat.

Zwei getrennte Eltern nehmen eine Erziehungsberatung wahr. Eine Person zeigt ein sehr emotionales Erleben mit vielen Höhen und Tiefen. Sie neigt zu häufigen Überreaktionen und schreibt zwischen den Beratungen wiederholt scharfe E-Mails mit dem Wunsch nach Beziehungs- und somit auch Beratungsabbruch. Sie verwendet Wörter ohne deren korrekte Bedeutung zu verstehen. Sie lebt Emotionen aus, ohne sie benennen zu können.

Allen Personen ist gemein, dass sie im Gespräch neben einer unvollständigen Problembeschreibung wichtige Informationen im Gesamtbild auslassen und Schwierigkeiten haben, den Berater*innen den Kontext verständlich zu machen. Bei

ihnen ist ein Verständnis für kausale Zusammenhänge von Ursache-Wirkung und die Fähigkeit, sich in andere hineinzuversetzen, beeinträchtigt. Ihnen fehlen gesellschaftlich und altersgemäß angemessene Problemlösungsstrategien. Gelegentlich geraten sie mit dem Gesetz in Konflikt. Auffallend sind auch Schwierigkeiten in Beziehungen sowie mit der emotionalen Regulation. Es besteht die Neigung, Gefühle durch regelmäßige emotionale Ausbrüche auszuagieren. Weitere gravierende Symptome des erstmals 2019 von Gulati vorgeschlagenen, aber bislang nicht klassifizierten „Language Deprivation Syndromes“ sind Schwierigkeiten mit dem Konzept von Zeit, Schwierigkeiten mit abstrakten Konzepten und Lernschwierigkeiten. Weiterhin gehört ein reduziertes Allgemeinwissen dazu.

Die Symptome klingen dramatisch und sind es auch. Kolleg*innen anderer Abteilungen sind gelegentlich erstaunt bis irritiert über die komplexen Dynamiken, die sich im Fallaufkommen des HuG-Teams entfalten und die gehäufte Anzahl an sogenannten „Systemsprengern“. Woher kommt diese Häufung an komplexen Problemlagen?

Eine von mehreren Ursachen ist ein fehlender Input an zugänglicher Sprache in der frühen und mittleren Kindheit. Rund 90% aller tauben Kinder werden in hörende Familien hineingeboren, die wenig oder keine Vorerfahrungen zu Hörbehinderung und Gebärdensprachen haben und einen „Diagnoseschock“ erleiden. Aus strukturellen Gründen werden Eltern zunächst meist medizinische und technische Hörhilfen angeboten, die zum Ziel haben, eine akustische Lautsprachentwicklung zu stimulieren. In dieser Phase voller Verlustängste können Eltern sehr empfänglich sein für die Wunschvorstellung, mit einer Implantation die Hörbehinderung zu negieren. Studien zu Ergebnissen einer reinen Lautsprachentwicklung geben eine hohe Varianz wieder, von einer relativ gut entwickelten Lautsprache bis hin zu Symptomen einer Sprachdeprivation. Daraus kann gefolgert werden, dass der akustische Teilzugang nicht für alle Kinder ausreichend ist.

Aus einem Mangel an Wertschätzung und Wissen wird Gebärdensprache, das visuell-gestische Äquivalent zur Lautsprache, selten angeboten oder gefördert. Gebärdensprachen sind auf natürliche Weise entstanden, sie sind linguistisch komplex und vollwertig, dreidimensional-szenisch aufgebaut und sie erlauben die Darstellung sowohl abstrakter-theoretischer wie auch konkret-ikonischer Inhalte. DGS (Deutsche Gebärdensprache) ist eine anspruchsvolle (und unterschätzte) Sprache, deren Erwerb den gleichen Lernaufwand wie eine Fremdsprache erfordert. In nahezu allen Gehörlosenschulen in Europa war Gebärdensprache aus ideologischen Gründen rund 100 Jahre lang im Unterricht verboten und wurde in den 1980er, 90er Jahren durch Linguist*innen wiederentdeckt. Bis heute hat sie sich nicht



vollständig von dem Stigma einer versteckten Koexistenz erholt. Dabei ist Gebärdensprache eine sehr sichere sprachliche Stimulation für ein taubes Kind.

Ein Kind muss eine hohe Quantität und Qualität an zugänglicher Sprache erfahren, sprich „in Sprache baden“, um sie durch Erleben und sukzessives Nachahmen quasi wie von selbst zu erlernen. Dabei werden neurobiologische Prozesse der Gehirnreifung und Vernetzung in tief gelegenen Sprachregionen aktiviert. Hierfür gibt es bis zum 5. Lebensjahr mehrere kritische und sensible Zeitfenster, in denen eine Erstsprache fest in den Sprachzentren, den Wernicke- und Broca-Arealen verankert wird. Ob der Sprachmodus Lautsprache oder Gebärdensprache ist, ist grundsätzlich zweitrangig. Entscheidend ist, dass der qualitative und quantitative Input ausreichend für einen physischen neuronalen Aufbau ist.

Ein taubes Kind ohne Zugang zu Gebärdensprache läuft Gefahr, einer Sprachdeprivation ausgesetzt zu werden. In der Kindheit können Ausfälle lautsprachlicher Stimulation noch durch ein qualitativ gutes und zugängliches Gebärdensprachangebot aufgefangen werden. Wenn dieses Sprachangebot unterbleibt, können sich die Ausfälle in Jugend und Adoleszenz zu einer irreversiblen Sprachdeprivation manifestieren und sogar unbemerkt bleiben, da es nach außen hin für hörende Menschen so aussieht, als sei die Person gebärdensprachkompetent und Kommunikationsprobleme lediglich Übersetzungsprobleme.

Spracharmut hat es in der Deaf (Gehörlosen-) Community nach erzählten Überlieferungen immer schon gegeben. Mit dem Begriff „Sprachdeprivation“ entsteht eine neue Verortung der Problematik: Statt der tauben Person einen Mangel zu attribuieren, wird die Verantwortung für eine mangelnde Erstsprache an ein Umfeld zurückgegeben, das Gebärdensprache weder bereitstellt noch wertschätzt. Ursächlich dafür sind Audismus und Ableismus, zwei gesellschaftlich subtil und absichtslos verbreitete Diskriminierungen.

Audismus ist nach Humphries (1977) in einer phonozentrischen Gesellschaft der Glaube, dass hörende Menschen tauben Menschen überlegen seien und Lautsprachen den Gebärdensprachen. Nach Schöne (2022) ist Ableismus „ein geschlossenes System von Denk- und Verhaltensweisen“, bei dem „Nichtbehinderte die Deutungshoheit über das Leben und die Eigenschaften haben, die sie behinderten Menschen zuschreiben“. Dabei sei Behindertenfeindlichkeit nur ein Teilaspekt davon. Ableismus und Audismus passieren nicht per se aus einer schlechten/negativen Absicht heraus, sondern haben ihre Ursachen in der Sozialisation, in einer leistungsorientierten Gesellschaft, in Traditionen und unhinterfragten Hierarchien.

Aus Sicht des HuG-Teams, die als Angehörige der Deaf Community und Gebärdensprachnutzer*innen ebenfalls von audistischen und ableistischen Verhaltensweisen betroffen sind, ist es elementar, der Sensibilisierung und Aufklärung von Gesellschaft und Eltern den höchsten Stellenwert einzuräumen. Es müssen für Familien kurz- bis mittelfristig systematische Strukturen für einen flächendeckenden Einsatz eines Gebärdensprachangebots ab der frühen Kindheit aufgebaut werden. Mit entsprechender Prävention ist Sprachdeprivation vollständig vermeidbar.

Sofia Wegner

HuG – Erziehungs-, Ehe-, Partnerschafts-, Familien- und Lebensberatung für Menschen mit Hörbehinderung und deren Angehörige

Quellen:

- Glickman, N. & Hall, W. (2019). *Language Deprivation and Deaf Mental Health*. Routledge.
 Humphries, T. (1977). *Audismus*. Unv. Diss.
 Schöne, A. (2022). *Behinderung und Ableismus*. Unrast transparent.
 Wegner, S. (2024). *Sprachdeprivation in der Deaf Community*. *Gemeinsam Leben*. Weinheim: Beltz Juventa.

Mediation – gestärkt aus einem Konflikt herausgehen

„Familien-Mediation“ – ein Begriff, der häufig fällt und dennoch für viele wie ein unbekanntes Fremdwort klingt. Familien-Mediation kommt bei der Bearbeitung von Konflikten im familiären Bereich auf unterschiedlichen Beziehungsebenen zum Einsatz, z.B. als Angebot für Eheleute und Lebensgemeinschaften vor und während einer Trennung, in Patchwork-Konstellationen, bei Konflikten zwischen Eltern und Jugendlichen, zwischen Geschwistern und anderen Beziehungsformen.

In der EPFL wird neben der Paarberatung, in der es darum geht, die Paaridentität – alles das, was das Paar verloren hat – wiederherzustellen, auch Mediation angeboten. Dieses Angebot richtet sich zum einen an alle Paare, die sich bei Bestehen eines Interessenskonfliktes eine professionelle Begleitung wünschen, um eine dauerhafte, ausgewogene und von beiden als fair empfundene Lösung für ihren Konflikt zu finden. Zum anderen ist Mediation eine Beratungsleistung für Paare, die sich zu einer Trennung entschieden haben und die Trennungsschritte gemeinsam besprechen und entwickeln wollen, um einen „Rosenkrieg“ zu vermeiden.

Mediation bei Trennung und Scheidung ist ein außergerichtliches Konfliktlösungsverfahren, in dem die Eheleute/Lebenspartner*innen eigenverantwortlich rechtsverbindliche Lösungen für die Zeit nach der Trennung erarbeiten. Unterstützt werden sie von der Mediator*in als unparteiische dritte Person. Die Mediator*innen nehmen Einfluss auf den Prozess und leiten den Gesprächsverlauf, während sich die Verantwortlichkeit der Konfliktpartner*innen auf den Inhalt bezieht. Gemeinsam werden die offenen Konfliktthemen einer Lösung zugeführt.

Themen sind die durch die Trennung oder Scheidung notwendig gewordenen zu regelnden Folgen, wie Sorgerecht, Umgangsrecht, Kindesunterhalt, Ehegattenunterhalt, Güterrechtssachen, Ausgleich der Versorgungsanswartschaften sowie Ehwohnung und Haushaltssachen. Gründe für das Aufsuchen einer Mediator*in können zum einen Anregungen der Gerichte sein, zum anderen aber die eigene Erkenntnis der Beteiligten, dass die Trennungsaueinandersetzung zunehmend eskaliert und zum Klären des Konfliktes professionelle Hilfe notwendig wird. Oftmals verschlechtert sich im Vorfeld die eigene psychische und/oder physische Gesundheit und nicht selten zeigen die Kinder im betroffenen Familiensystem deutliche Anzeichen von Leid und Verunsicherung.

Folgendes Fallbeispiel soll eine solche Dynamik veranschaulichen:

Ein bereits getrenntlebendes Paar, welches sich seit langem in einem eskalierten Konflikt über die Umgangsregelung für die beiden Kinder befindet, kommt in die Beratung. Der Streit über das Thema ist verhärtet und gemeinsame Gespräche sind ohne Eskalation nicht mehr möglich. Die beiden Kinder leiden zunehmend unter den Spannungen.

So wurde die achtjährige Tochter vom Kinderarzt in eine ambulante Kindertherapie überwiesen, da sie zunehmend deutliche Symptome einer Angststörung zeigt. Beide Erwachsenen sind hochbelastet und dem begleitenden Stress nicht mehr gewachsen. Gesundheitliche Einschränkungen und psychosomatische Probleme nehmen zu. Eine durch das Familiengericht angeordnete psychologische Beratung der Familie und die Teilnahme am Elternkurs „Kinder im Blick“ zeigen erste Erfolge, jedoch bleiben die Kernkonflikte ungelöst. Die Beratungsstelle initiiert daraufhin eine Mediation. Diese führt nach vier Sitzungen zu einem vorläufigen Kompromiss, der zunächst für 3 Monate erprobt werden soll. In einem weiteren Mediationstermin nach vier Monaten sollen die Ergebnisse überprüft und ggf. angepasst werden. Der Beratungs- und Mediationsprozess wird fortgesetzt und im Verlauf des Jahres tritt aufgrund der Konfliktlösung eine deutliche Besserung der psychischen und körperlichen Befindlichkeit der Tochter und auch der beiden Elternteile ein.

Anders als bei der Einigung der Streitigkeiten durch eine Mediation bedeutet eine Entscheidung der Folgesachen durch Richter*innen eine Delegation der Verantwortung, mit der Konsequenz, sich dem richterlichen Beschluss beugen zu müssen. Der Maßstab für eine Lösung wird aus dem Gesetz entnommen und „die Gerechtigkeit“ definiert sich nach der zugrundeliegenden Norm – mit all den emotionalen Konsequenzen, z.B. auch des Gefühls, als „Verlierer“ oder „Verliererin“ aus dem Prozess zu gehen. In der Mediation hingegen werden die subjektiven Interessen der Beteiligten beleuchtet und auf der Suche nach Lösungen für den Konflikt miteinbezogen. Auch jenseits des Rechts oder gar trotz des Rechts können Lösungen und Regelungen gefunden werden, die individuell die Interessen und Bedürfnisse der Partner*innen/Kinder/Familie berücksichtigen. Bei der Lösungsfindung unterstützen die Mediator*innen die Beteiligten dabei, zu erkennen, was ihnen selbst, aber auch „der anderen Seite“ wichtig ist. Durch das gegenseitige Verständnis wird es den Konfliktparteien erst möglich, einen Perspektivenwechsel einzunehmen. So kann gemeinsam ein Konsens gefunden werden, der beide Parteien zufriedenstellt und ein Auseinandergehen auf Augenhöhe in Gestalt einer Win-win-Lösung ermöglicht. Eine solche gemeinsam getragene Vereinbarung wirkt nachhaltig positiv auf die Konfliktparteien und auf die ganze Familie. Regelungen, die in Zusammenhang mit den zugehörigen Kindern stehen, sind häufig das zentrale Thema innerhalb der Folgesachen. Die Mediation bietet indirekt für Kinder die Chance, dass der Streit auf der Paarebene nicht „auf dem Rücken“ der Kinder ausgetragen wird. Sie haben eigene individuelle Bedürfnisse, die von den Eltern in ihrer Elternverantwortung auf der Lösungssuche miteinbezogen und beachtet werden sollten. Es geht um die Erarbeitung von Lösungsansätzen, die das Bedürfnis der Kinder nach Sicherheit und Schutz gewährleisten und den Kindern einen schmerzhaften Lo-



yalitätskonflikt ersparen. Langfristig sind alle – Kinder und Eltern – „Gewinner*innen“ einer solchen bedürfnisberücksichtigten Lösung, da hierdurch die Grundlage für eine psychisch gesündere Entwicklung der Kinder geschaffen wird. Was erst unmöglich erscheint, kann möglich werden: zu akzeptieren, dass die Paarbeziehung zwar ein Ende gefunden hat, ein Aufeinander-Zugehen jedoch wieder möglich ist. Die einst zerstrittenen Elternteile können sich wieder grüßen, Geburtstage der Kinder gemeinsam feiern, ohne Groll miteinander reden und weiterhin als Eltern kooperieren.

Diese Ausführungen lassen sich auf die Konfliktfälle übertragen, die einer Trennung vorausgehen und mit Hilfe einer Mediation aufgefangen werden können. Hier liegt noch kein mit all den genannten Folgen verhärteter Konflikt vor, vielmehr wird vorbeugend mediative Unterstützung in Anspruch genommen.

Auch hierzu ein Fallbeispiel:

Frau S. und Herr M., beide Anfang Dreißig, melden sich für eine Mediation an. Die beiden sind nicht verheiratet und haben sich entschieden, einen Ehevertrag zu schließen. Es geht um die Themen der Familienplanung und der Möglichkeit einer gerecht geregelten Altersabsicherung für die Beteiligten. Für beide ist es möglich, Elternzeit zu nehmen. Da Frau S. das höhere Einkommen und sehr gute Karriereaussichten hat, möchte sie so schnell wie möglich wieder

in ihren Berufsalltag zurückkehren. Herr M. ist einverstanden, für einen Zeitraum von zwei Jahren die Betreuungsaufgabe des gemeinsamen Kindes zu übernehmen. Für diese Zeit und auch darüber hinaus möchte er, da er auf einen möglichen Aufstieg in seiner Firma zunächst verzichtet, dass die erworbenen Rentenansprüche von Anfang an gleich verteilt werden. Frau S. ist der Meinung, dass dies keine faire Lösung darstellt; sie ist aber sehr daran interessiert, eine Lösung zu finden, um etwaige Konflikte darüber mit ihrem Partner auszuschließen.

Auf Grundlage des gegenseitigen Verständnisses geht es auch in solch einem Fall darum, mit den auftretenden Interessensdifferenzen so offen und konstruktiv umzugehen, dass eine destruktive Austragung des Konfliktes verhindert bzw. möglichst frühzeitig gestoppt wird. Der Fokus liegt somit darauf, zu verhindern, dass der schwelende Konflikt eskaliert. Gelingt es Paaren in der Mediation, eine einvernehmliche Lösung zu finden, wird allen Beteiligten eine langanhaltende emotionale Belastung erspart. Weiterhin kann Mediation dazu beitragen, dass die Paare eine neue Streitkultur entwickeln – somit kann sie also auch als ein Modell für ein konstruktives zukünftiges Konfliktlösungsverhalten dienen.

Besonders geeignet ist die präventive Mediation für:

- Partnerschaftsverträge
- Eheverträge
- Trennung und Scheidung ohne Konflikt
- Entscheidungshilfe bei Themen mit weitreichenden Konsequenzen

Die Abteilung Ehe-, Partnerschafts-, Familien- und Lebensberatung bietet für jedes „Stadium“ eines Konflikts die Mediation an. Hierfür verfügen einzelne Berater*innen über mediative Techniken. Die Trennungs-Mediation wird im ebz von einer Juristin angeboten, die zugleich zertifizierte Mediatorin und zusätzlich qualifizierte Paarberaterin ist. Diese Kombination erlaubt einen umfassenden Blick auf die gesamte Konfliktebene.

Sandra Kuhlmann, Markus Bernhard

Ehe-, Partnerschafts-, Familien- und Lebensberatung

Sexuelle Bildung an Schulen – ein Schwerpunkt der Präventionsarbeit in der Schwangerschaftsberatung (SSB)

Sind Sie nicht die von der Sexualkunde? – Was ist denn alles in Ihrem Koffer? – In welcher Klasse sind Sie denn heute? – Wann kommen Sie denn zu uns?

So ähnlich hört es sich an, wenn wir im Rahmen der sexuellen Bildungsarbeit eine Schule betreten.

Sexuelle Bildung ist nach dem Bayerischen Schwangeren-

beratungsgesetz eine gleichrangige Aufgabe unserer Beratungsstelle neben der individuellen Beratung im Kontext von Sexualität, Kinderwunsch, Schwangerschaft und Elternzeit. Ein Baustein dieser Präventionsarbeit sind unsere sexualpädagogischen Projekte an weiterführenden Schulen und das seit über 15 Jahren nach einem bayernweit einmaligen Modell.

Die Grundidee

Das Kooperationsmodell ist ein Kompaktpaket zur sexuellen Bildung für die ganze Schule. Unser Arbeitsschwerpunkt liegt dabei im Bereich der Mittelschulen. Im Idealfall heißt das: Für jede Schulklasse findet in jeder Klassenstufe von der 5. bis zur 9./10. Klasse pro Schuljahr ein sexualpädagogischer Workshop statt. Die Themen in den Jahrgangsstufen sind auf den Lehrplan bzw. auf den jeweiligen Entwicklungsstand und die Interessen der Schüler*innen abgestimmt und bauen aufeinander auf. Damit bleiben die Themen rund um Sexualität im schulischen Alltag präsent und es besteht die Möglichkeit zur individuellen Kurzberatung für Schüler*innen und Lehrende. Die Veranstaltungen werden von einem spezialisierten Frau-Mann-Team durchgeführt, das auch in den anderen Aufgabenschwerpunkten der SSB tätig ist.

Planung und Vorbereitung

Grundvoraussetzung ist eine intensive Planung und Koordination im Vorfeld. Bereits zum Ende eines Schuljahres steht der Zeitplan für das neue Schuljahr.

Im Rahmen der Konzeptarbeit steht z.B. derzeit auf dem Prüfstand, ob geschlechtsgetrennte, binäre Gruppenaufteilung noch vertretbar ist. Es wird sich fachlich ausgetauscht und die eingeholten Expert*innen-Meinungen aus Fortbildungen und Netzwerktreffen erörtert.

Für jede Einheit wird ein Verlaufsplan inklusive anzuwendender Methoden erarbeitet. An dieser Grundlage orientiert sich die Veranstaltung – aber stets mit großer Flexibilität, um immer auf die vorherrschende Gruppendynamik und inhaltlichen Interessen eingehen zu können. Nach der Veranstaltung evaluiert und protokolliert das Team den Verlauf und nutzt die Auswertungen für zukünftige Veranstaltungen in der Klasse.

Zusammenarbeit mit der Schule

Für jede Schule gibt es eine feste Ansprechperson aus dem Rektorat, dem Kollegium oder der Schulsozialarbeit. Zu Beginn des Schuljahres werden Termine, organisatorische Hinweise und ein Elternbrief an die Schule geschickt. Zur Information und zum gegenseitigen Austausch mit allen involvierten Lehrkräften findet eine Konferenz zeitnah zum Schuleinsatz statt. Darüber hinaus gibt es mit der Klassenleitung vor jeder Veranstaltung ein kurzes Gespräch über aktuelle Vorkommnisse oder besondere Themen im Klassenverband. Im Anschluss an die Veranstaltung findet ein Reflektionsgespräch über die Veranstaltungsatmosphäre, gruppenspezifische Prozesse und Schwerpunktthemen statt.

Elternarbeit

Der Elternbrief wird jeder Schule zur Verfügung gestellt. Dabei erhalten die Erziehungsberechtigten grundsätzliche Informationen über das Angebot und den konkreten Ablauf an der Schule. Die ausdrückliche Einladung sich bei Rückfragen und Anmerkungen an uns wenden zu können, nutzen vergleichsweise wenige. Trotzdem können sich in-

tensive Beratungen zur Sexualerziehung ergeben, wenn Sorgen und Nöte der Eltern bei uns angesprochen werden.

In einem Telefonat mit der Mutter eines Jungen aus der 9. Klasse klingt die Sorge an, dass die sexualpädagogische Veranstaltung die Jugendlichen auf die Idee bringen könnte, sexuell aktiv zu werden. Im Laufe des Gesprächs stellt sich heraus, dass die Mutter große Angst davor hat, dass ihr Sohn sie dann evtl. nach ihren eigenen sexuellen Erfahrungen fragen könnte. Dieser Peinlichkeit wolle sie sich nicht aussetzen. Gemeinsam können Reaktionsmöglichkeiten erarbeitet werden. Der Gedanke, dass die Artikulation eigener Grenzen ein wertvoller Beitrag zur Sexualerziehung darstellen kann, entlastet die Mutter sehr.

Das Angebot der Elternabende wird online oder in Präsenz genutzt. Dabei ist eine detailliertere Information über den Veranstaltungsablauf in den Klassen möglich. Auch Materialien können beispielhaft präsentiert und deren Nutzung erklärt werden.

Nach Vorstellung der Projekteinheit meldet sich eine Frau: „Das klingt ja alles sehr schön, aber ich weiß gar nicht, ob das schon was für meinen Sohn ist. Der interessiert sich doch nur für Fußball.“ Ein Vater erwidert: „Die haben doch alle schon mehr gesehen als wir.“ Es wird diskutiert, ob und wie Kinder und Jugendliche bei der Sexualerziehung begleitet werden sollen. Das Thema ist jetzt bei den Eltern angekommen.

Schulveranstaltungen in den Klassen

Herzstück sind die einzelnen Schulveranstaltungen mit ihren unterschiedlichen Schwerpunktthemen.

Im Stuhlkreis oder rund um eine Tischgruppe sitzend wird, nach einer Kurzvorstellung des ebz und der Schwangerschaftsberatung, der zeitliche und organisatorische Rahmen skizziert. Im Anschluss werden die wesentlichen Regeln besprochen.

Während einer Eingangsrunde im Stuhlkreis in einer 8. Klasse ruft ein Schüler: „Der C. hat ´ne Frage zu den Stellungen. Der hat ´ne neue Freundin, da will er was ausprobieren.“ „Das ist eine prima Überleitung zu unseren Regeln“, erwidert eine Projektleitung und zeigt die Regelkarte in die Runde, auf der steht: Alle verwenden die Ich-Form und sprechen für sich selbst. „Wenn ich etwas von mir erzählen möchte, dann kann ich das tun, aber nicht für oder über jemand anderen. Denn wie fühlt sich der- oder diejenige, die unfreiwillig benannt wird?“, fragt die Projektleitung in die Runde. „Beschissen – doof – schlecht“, wird durch die Klasse gerufen. Und schon entwickelt sich eine kurze Diskussion über respektvollen Umgang miteinander.

In den 5. und 6. Klassen stehen thematisch häufig biologisches Wissen und die Pubertät im Vordergrund. Dabei gilt es zunächst, eine gemeinsame Sprache zu finden und sich auf Begrifflichkeiten zu einigen.



Eine Mädchenrunde in der 6. Klasse. Ein Stapel Karten mit Begriffen liegt verdeckt auf einem Tisch vor dem Whiteboard. Eine Schülerin geht nach vorne, nimmt sich einen Begriff vom Stapel liest ihn still für sich. Sie greift zum Stift und malt ein Herz. Die übrigen Schülerinnen rufen durcheinander: „Herz – Liebe – einen Crush haben.“ Die Schülerin zeichnet daneben ein Gesicht mit Tränen. „Heulen vor Liebe – Trennung – Nee, Ich weiß es: Liebeskummer!“ „Ja, genau“, sagt die Zeichnerin. Der gesuchte Begriff ist gefunden. Die Gruppe spielt noch sehr lebendig „Pubertivity“ weiter. Ohne es zu merken, sind alle voll im Thema und Fragen zu stellen, ist gar nicht mehr peinlich.

In der 7. Klasse soll Raum geschaffen werden für die gesamte Bandbreite von Sexualität. Aspekte wie Schönheit, Gefühle, LGBTQI*, Rechtliches, Gynäkologie, Internet, Verhütung u.v.m. werden in unterschiedlicher Intensität thematisiert. Dabei hilft der „Grabbelsack“, ein prall gefülltes Säckchen mit Gegenständen, die zu diesen Themen führen sollen.

Das Motto „Miteinander ins Gespräch kommen“ steht im Fokus der Veranstaltungen ab der 8. Klassenstufe. Im gesamten Klassenverband werden Themen wie Kennenlernen, „Das erste Mal“, „Wie spreche ich Verhütung an“ usw. angesprochen. Die Veranstaltungen werden gemeinsam im Mann-Frau-Team geleitet.

5. Stunde in einer 8. Klasse. Die Schüler*innen sitzen sich in zwei Stuhlreihen gegenüber. Jede Person zieht eine vorgegebene Frage, wie z.B. „Nenne drei Orte für das erste Date“, „Gibt es Liebe ohne Sex?“ Wie beim Speeddating bekommen die jeweiligen Partner*innen eine Minute Zeit, sich diese gegenseitig zu beantworten. Dann rückt eine Personenreihe einen Stuhl weiter. Neue Partner*innen finden sich, weitere Fragen werden gehört und beantwortet. Der Geräuschpegel der anderen schafft einen Schutzraum im Zweiergespräch, ohne Kommentare oder Kritik der anderen befürchten zu müssen.

Um die Hemmschwellen zu verringern, das zu thematisieren, was die Jugendlichen der 9. Klassen tatsächlich bewegt, werden anonym Fragen aufgeschrieben und von der

Projektleitung vorgelesen. Bei der Frage „Muss ich analsex bedienen, damit ich meinen Freund nicht verliere?“ entwickelt sich ein Gespräch darüber, wie man eigene Bedürfnisse und Grenzen erkennen kann. Anschließend geht es um die Schwierigkeit, dies in einer Beziehung anzusprechen.

10. Klasse: Lebhaftige Diskussion zum Thema Abtreibung: „Du kannst doch nicht wollen, dass dein Kind kriminell wird, weil keine Kohle da ist und es trotzdem mit den anderen mithalten will. Lieber abtreiben, als ohne Geld aufwachsen. Ich weiß, wie das ist“, äußert sich ein Schüler erkennbar bewegt. Sofort meldet sich lautstark ein weiterer Schüler zu Wort: „In meiner Religion geht das gar nicht. Das ist ein Geschenk Gottes. Du darfst kein Kind töten.“ Weitere Stimmen melden sich. Es geht lebhaft hin und her. Manche versuchen zu vermitteln. Der gesellschaftliche Diskurs bildet sich im Klassenzimmer ab.

Natürlich erreichen wir die Schüler*innen nicht immer mit unserem Angebot. Manchmal stehen klassen- oder schulinterne Konflikte so im Vordergrund, dass ein gemeinsames Arbeiten zunächst nicht möglich erscheint.

Wissen macht stark und schützt

Das alles sind kleine Einblicke in die Welt der sexuellen Bildung, die verdeutlichen, warum es sinnvoll und wichtig ist, mit Kindern und Jugendlichen (mehr) über Sexualität zu sprechen. Um sich in der Flut an sachlich korrekten und auch unseriösen Informationen zurechtfinden zu können, bedarf es auch Gesprächsmöglichkeiten mit Erwachsenen, u.a. mit geschulten Pädagog*innen. Ohne diese Angebote kann das Spannungsfeld zwischen Erwartungen von außen (Peergroups, Eltern, Gesellschaft) und den eigenen innerpsychischen Idealvorstellungen, Sehnsüchten und Ängsten zur ZerreiBprobe werden. Diffuse Gefühle, Drucksituationen und Halbwissen sind keine gute Basis im Prozess sexueller Entwicklung, ebenso wenig wie stereotype Ansichten und Vorurteile. Indem Schüler*innen die biologischen Grundlagen von Sexualität besser verstehen, einen Zugang zum eigenen Körper entwickeln und ihre Gefühle besser wahrnehmen und ansprechen lernen, wird auch ihre Dialogfähigkeit (zwischen allen Geschlechtern) gefördert. Sexuelle Bildung kann dann stärkende Begleitung sein, auf dem Weg zu einer grenzwahrenden und selbstbestimmten Sexualität.

Am Ende einer Veranstaltung bleibt ein bisschen Zeit für eine Auswertung mit den Schüler*innen.

Auf die ausgeteilten Herzen schreibt eine Schülerin: „Die letzten Jahre SexPäd waren für mich sehr aufregend. In der 5. Klasse habe ich neue Sachen lernen können, die ich mittlerweile in der 9. gut kenne. Ich fand's gut, dass wir ganz offen über die Sachen reden konnten. Beruhigt wurde ich auch und es hat auf jeden Fall Spaß gemacht!“

Ines Wittig und Karl-Heinz Spring

Staatlich anerkannte Beratungsstelle für Schwangerschaftsfragen

Zahlen und Fakten 2023

Klient*innenzahlen:



18107
Menschen in Beratung



4483
Teilnehmende an Vorträgen
Seminaren, Gruppen,
Infoabenden (Prävention)



450
Teilnehmende an
Veranstaltungen und
Fortbildungen für
Multiplikator*innen

Wir erreichen mit unseren Beratungs-, Präventions- und Schulungsangeboten sowie durch mediale Angebote wie Videos, Podcasts, Interviews, etc. **ca. 30.000** Menschen pro Jahr.

Personalstruktur:



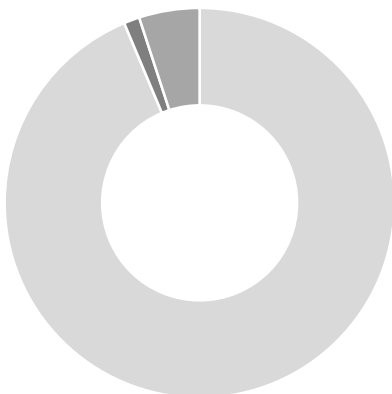
67
Festangestellte

112
Ehrenamtliche
TelefonSeelsorge

11
Honorarkräfte

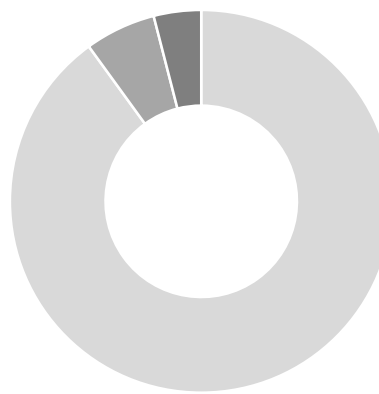
6
Ehrenamtliche
Aufsichtsrat

Finanzierung des ebz



- Öffentliche und kirchliche Mittel 93,4 %
- Spenden und Mitgliedsbeiträge 1,3 %
- Sonstige Erträge 5,3 %

Ihre Spende kommt an



- Beratungsarbeit und Seelsorge 90 %
- Verwaltung 6 %
- Öffentlichkeitsarbeit 4 %

Das ebz wird gefördert durch:



Landeshauptstadt
München



Evangelisch-Lutherische
Kirche in Bayern



Bayerisches Staatsministerium für
Familie, Arbeit und Soziales



Landkreis München



Jahresbericht

Das Jahr 2023 im ebz

Die Beratung für Eltern, Kinder, Jugendliche und Familien (EB) im Jahr 2023

Nach all den Krisen in den letzten Jahren wirkte das Jahr 2023 fast ruhig. Dies kann unterschiedlich interpretiert werden: Entweder haben wir uns alle so an den Krisenmodus gewöhnt, dass wir abgestumpft sind, indem wir uns ein dickes Fell zugelegt haben oder aber wir haben gelernt, das Beste daraus zu machen und unsere Resilienz entsprechend zu stärken. Dazu gehört auch, uns unserer Werte bewusst zu sein und entsprechend zu leben. Wertzuschätzen und achtsam mit dem umzugehen, was wir haben, statt es aufs Spiel zu setzen. Dieser Spagat spiegelt sich auch in den Themen der Beratung wider. Würde man eine Überschrift suchen, so würde sie lauten: Zwischen Krisen, Trauma, Trauer und sehnsüchtiger Hoffnung achtsam, humorvoll hin- und herpendeln. Sich nach den Krisenjahren wieder aufzurichten und voranzuschreiten ist das Motto, vom Überlebensmodus zum Lebensmodus zu wechseln, trotz all dem, was um uns herum geschieht. Kriege, Klimakrise, Rechtsradikalismus, Egomane und mangelndes Mitgefühl für Benachteiligte berühren uns und lassen uns dennoch nicht erstarren und nicht verzweifeln. Unsere Aufgabe ist es, entsprechend ein friedvolles Miteinander zu fördern, die Bindungskräfte zu aktivieren und sich auf Wesentliches zu konzentrieren.

Raus aus der Erstarrung, hin zur Bewegung. Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene, Eltern und Familien suchen einen Weg zu einem besseren und konstruktiveren Miteinander mit sich und mit dem Gegenüber. Die Zeit ist reif, auch wieder rauszugehen, lebensweltorientiert vor Ort zu beraten. Sei es in den Kindertagesstätten, in den Schulen, aber auch in den Gemeinden oder dort, wo sich Jugendliche und junge Erwachsene aufhalten. Sich als Beratungsstelle sichtbar zu machen und die fachliche Meinung auch zum Ausdruck zu bringen. Zusammenzustehen und zusammenzutun, ist ein wichtiges stärkendes Kriterium, um Präsenz zu zeigen. Präsenz zeigen und sich komplexen Themen und Fragestellungen zu stellen, bedarf aber auch struktureller und prozessualer Veränderungen, die sich konkret in der Form, der Haltung und im Ablauf von Beratungsprozessen zeigen.

Die Beratung in Form von Blended Counseling (digital und in Präsenz), die Beratung in Co., die Beratung aller Familienmitglieder in unterschiedlichen Settings und die Paarberatung gehören dazu, um jeder betroffenen Person ihre eigene Stimme und ihr eigenes Gehör zu verschaffen. Aber auch die angebotenen Gruppen für Kinder und für Eltern leisten einen wichtigen Beitrag. Ebenso angebotene Sprechstunden zu spezifischen Themen. Miteinander- statt übereinander zu reden und im Gespräch nicht zu katastrophisieren, sondern auch den verdeckten Ressourcen und Bedürfnissen Raum zu geben. Hierzu gehört Würdigung des Erreichten, aber auch Akzeptanz und Trost für das Verletzende, Schmerzhaftes, neben dem gütigen Begrenzen. Und trotz all des Leids, herzliche Zuversicht und Hoffnung auszustrahlen, gerade in Zeiten wie diesen. Vieles wurde erreicht und dennoch liegt ein weiter Weg vor uns, zum rassistis-, sexismus- und diskriminierungssensiblen Umgang

miteinander. Ein Weg zur inklusiven Beratung, wo es selbstverständlich ist, dass nicht nur Eltern, sondern auch die Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen eine eigene Stimme haben und ihre Belange gehört werden. Ein Weg von der Erziehungsberatung (EB 1.0) zur Entwicklungs- und Beziehungsberatung (EB 2.0).

In Zeiten wie diesen sind die Erfahrung, nicht allein zu sein, und das Gefühl des Miteinanders essentiell („Steh auf, wenn du am Boden liegst“, ein Zitat der „Toten Hosen“). Um das gemeinsam hinzubekommen, bedarf es einer ganzen Portion Offenheit, Kritikfähigkeit, Vertrauen und Toleranz füreinander und eine Haltung des wohlwollenden Humors. Gemeinsam werden wir so noch viele Wege gehen, viele Sümpfe durchwaten, viele Gipfel erklimmen und viele Flüsse durchschwimmen.

Jürgen Wolf

Leitung Beratung für Eltern, Kinder, Jugendliche und Familien



EB Team HuG



EB Team Landwehrstraße



EB Team PIBS



EB Team Ramersdorf

Beratung für Eltern, Kinder, Jugendliche und Familien

Landwehrstr. 15/Rgb., 80336 München
 Leitung: Jürgen Wolf, Diplom-Psychologe
 Tel.: 089-59048 130, eb@ebz-muenchen.de

Zweigstellen:

Beratung für Eltern, Kinder, Jugendliche und Familien im ebz in Ramersdorf

Echardinger Str. 63, 81671 München
 Tel.: 089-59048 230, eb.ramersdorf@ebz-muenchen.de

PIBS – Psychologische Information und Beratung für Schüler*innen, Eltern und Lehrkräfte im ebz in Ramersdorf

Echardinger Str. 63, 81671 München
 Tel.: 089-59048 270, pibs@ebz-muenchen.de

Erziehungs-, Ehe-, Partnerschafts- und Lebensberatung für Menschen mit Hörbehinderung und Angehörige (HuG)

Landwehrstr. 15/3. OG, 80336 München
 SMS: 0172-8585846, hug@ebz-muenchen.de
 Fax: 089-59048 193, Tel.: 089-59048180

Statistik

Gesamtzahl der beratenen Personen: 1958

Beratungsfälle insgesamt: 1006

Davon in Prozent:

Stadt München	91,3
Landkreis München	4,1
andere Landkreise	4,6

Online-Beratungen:

Einzelberatungsfälle 66

Beratungsanliegen in Prozent (Mehrfachnennungen):

Entwicklung und Leistung:

Entwicklungs-, Arbeits- und Leistungsauffälligkeiten 36,3

Erleben und Verhalten:

Gefühle, Sexualität, Körperbezogenes Verhalten 71,0

Sozialverhalten 32,3

Posttraumatische Belastungen 3,1

Soziales Umfeld:

Erziehungsverhalten, familiäre Interaktion

Belastung der Familie 67,0

Trennung und Scheidung 33,7

Partnerschaft 8,4

Neuzusammensetzung der Familie 5,7

Missbrauch und Gewalterfahrung 11,7

Probleme im Körperbereich:

Suchtverhalten, Psychosomatische Probleme 6,9

Sinnfragen, allgemeine Fragestellungen: 8,9

Durchschnittliche Beratungsstunden pro Fall: 8,6

Beratungsformen in Prozent:

Elternberatung 59,3

- davon in Elterngruppen 1,3

Junger Mensch allein 23,4

- davon in Kindergruppen 6,3

Familienberatung 7,6

Beratung anderer Personen 9,7

Prävention (Vorträge, Seminare, Gruppen):

Maßnahmen 49

Personen 2439

Veranstaltungen für Multiplikatoren*innen:

Maßnahmen 27

Teilnehmende 299

Aktionen zum Thema Kinderschutz

§ 8a/8b SGB VIII: 133

Die Ehe-, Partnerschafts-, Familien- und Lebensberatung (EPFL) im Jahr 2023

Auch wenn es die Abteilung EPFL im ebz sowie uns alle immer noch beschäftigt: Das „C-Wort“ wollen wir in diesem Artikel nicht mehr verwenden. Ob unsere diesjährige Statistik die Folgen der zurückliegenden Jahre widerspiegelt wird im Team und in der Fachwelt der Psychologie fleißig diskutiert und erforscht. Klar ist: Das Gefühls „es wird schwieriger“ hat uns weiter beschäftigt.

So fällt es durchaus auf, dass erneut die Zahl der Ratsuchenden gestiegen ist, die unter emotionalen Symptomen leiden. Allen voran führen die Angstthematiken die „Big Five“ der Anlässe für eine psychologische Beratung an. Mit im Team: Partnerschaftsprobleme, Trennung und Scheidung, Familiäre Belastung und allgemeine soziale Faktoren. Und auch ein weiteres Thema erregt die Aufmerksamkeit: Einsamkeit! Natürlich hat dieses Phänomen gerade in den zurückliegenden Jahren in Bezug auf die Häufigkeit einen großen Sprung gemacht. Die Vermutungen der Fachwelt gingen jedoch eher in die Richtung, dass das Leiden „Einsamkeit“ durch die wiedergewonnenen Möglichkeiten deutlich zurückgehen wird. Das Gegenteil scheint der Fall. Einsamkeit wird zum häufigen Thema in der Beratungsarbeit. Sei es die Einsamkeit, die durch ein anderes Leiden wie z.B. Angst oder Depressionen entsteht und die gerade hier dazu neigt, sich in einem Teufelskreislauf aufzuschaukeln. Oder sei es die Einsamkeit, die sich durch eine schwindende erlebte Selbstwirksamkeit, durch Verluste wie Arbeitsplatz oder enge Bezugspersonen einschleicht, oder die sich aufgrund zunehmenden Ge- oder Missbrauchs digitaler Medien immer mehr manifestiert. Und dann gibt es da auch noch die Angst vor der Einsamkeit. Paare die sich nicht trennen können, obwohl einem oder beiden Partner*innen bewusst ist, dass die Scherben wohl kaum zu kitten sein werden. Angst vor der Einsamkeit, die uns in anderen, ungesunden Lebenssituationen verharren lässt. Seien es toxische oder abhängige Beziehungen zu anderen, inakzeptablen Arbeits- oder Lebensbedingungen oder schlicht eine Hemmung, in der persönlichen Entwicklung den nächsten konsequenten Schritt zu tun. Nicht überraschend, dass die Fachverbände und die Forschung sich zunehmend mit dieser Thematik beschäftigt.

Und die Abteilung EPFL im ebz? Gestärkt werden ist schon immer der rote Faden der Beratung. Nicht immer finden sich Lösungen wie erwartet und erhofft. Nicht immer gelingt es, Partnerschaften so zu stabilisieren, dass ein Fortbestehen möglich ist. Nicht immer lassen sich chronische Leiden wegtherapieren. In der Regel ist jedoch das durch die Beratung „Gestärkt-Werden“ ein Ziel, das erreicht wird. Gestärkt werden, mutige Entscheidungen zu treffen. Gestärkt werden, Konsequenzen in einer verfahrenen Situation zu ziehen. Gestärkt werden, Nein oder Ja zu sagen und dadurch Klarheit zu gewinnen. Und auch gestärkt werden, Dinge die nicht änderbar sind in Alltag und Leben zu integrieren, um so wieder eine neue Qualität zu erleben.

All dies wird möglich, weil das Team EPFL im ebz ein mul-

tiprofessionelles Team ist. Fachkräfte verschiedenster psychologischer und sozialpädagogischer Ausbildungsrichtungen mit entsprechenden Zusatzqualifikationen bilden ein Team, das am Puls der psychologischen Zeit eben auch neue Phänomene aufgreift und sich fachlich entsprechend ausrichtet. Themen wie zunehmende Einsamkeit werden aber nicht lediglich innerhalb des Teams bearbeitet, sondern im großen Verbund der Fachstellen weiter diskutiert. Für die Abteilung EPFL im ebz sind dies zuallererst der Evangelische Fachverband für Beratung im Diakonischen Werk Bayern und der Landes-Arbeitskreis für Ehe-, Partnerschafts-, Familien- und Lebensberatung. Ebenso eng verzahnt ist die alltägliche Arbeit mit den kommunalen Fachstellen und Gremien, sei es die Abteilungsleitung der Stadt München, mit der die Abteilung in engem Austausch ist oder die trägerübergreifenden Facharbeitskreise.

Die Abteilung EPFL im ebz ist nach wie vor eine der größten Beratungsstellen in diesem Bereich in evangelischer Trägerschaft in Bayern. Als überwiegend durch Eigen- und Kirchenmittel finanzierte Abteilung wird es durch die stetig zurückgehende Finanzierung immer schwieriger, das Beratungsangebot aufrechtzuerhalten. Die Bedeutung für die psychosoziale Grundversorgung durch psychologische Beratungsstellen nimmt dabei stetig zu. Gestärkt werden ist daher eben nicht nur für unsere Klient*innen von zentraler Bedeutung, sondern auch für Gestaltung und Bewältigung der alltäglichen Herausforderungen in einem Ehe-, Partnerschafts-, Familien und Lebensberatungsteam.

Markus Bernhard

Leitung Ehe-, Partnerschafts-, Familien- und Lebensberatung



EPFL-Team Landwehrstraße



EPFL-Team Pasing-Obermenzing



EPFL-Team Ramersdorf

Ehe-, Partnerschafts-, Familien- und Lebensberatung

Landwehrstr. 15/Rgb., 80336 München
 Leitung: Markus Bernhard, Diplom-Psychologe
 Tel.: 089-59048 120, epfl@ebz-muenchen.de

Zweigstellen:

Ehe-, Partnerschafts-, Familien- und Lebensberatung im ebz in Ramersdorf

Echardinger Str. 63, 81671 München
 Tel.: 089-59048 220, epfl.ramersdorf@ebz-muenchen.de

Ehe-, Partnerschafts-, Familien- und Lebensberatung

Pippinger Str. 97, 81247 München
 Tel.: 089-59048 210, epfl.pasing@ebz-muenchen.de

Statistik

Gesamtzahl der beratenen Personen*: 934

Davon:
 Erwachsene 919
 Kinder 15

Beratungsfälle insgesamt: 607

Davon:
 Stadt München 490
 Landkreis München 26
 Sonstige 91

Beratungsanliegen

Probleme im Körperbereich und Sucht 88
 Entwicklung und Leistung 24
 Erleben und Verhalten 281
 Allgemeine soziale Faktoren 159
 Partnerschaft 461
 Trennung, Scheidung 224
 Missbrauchs- und Gewalterfahrung 20
 Familiäre Belastungen 219
 Erfahrungen in der Gesellschaft 50
 Sinnfragen 17
 Allgemeine Fragestellungen 48

Durchschnittliche Beratungsstunden pro Fall: 6,5

Beratungsinhalte in Prozent:

Personenbezogene Anlässe 19,28
 Partnerbezogene Anlässe 51,84
 Familienbezogene Anlässe 22,58
 Gesellschaftsbezogene Anlässe 6,30

Dauer der aktuellen Partnerschaft:

Keine Partnerschaft 71
 Bis 3 Jahre 59
 4 bis 6 Jahre 97
 7 bis 9 Jahre 66
 10 bis 12 Jahre 71
 13 bis 15 Jahre 58
 Über 15 Jahre 167
 Unbekannt 18

Infoabende / Vorträge:

Anzahl der Veranstaltungen 8
 Anzahl der Teilnehmenden 104

Die Evangelische TelefonSeelsorge München im Jahr 2023

Die „Haltung in der Seelsorge“ ist das Jahresthema und bildet damit die Grundlage für den Austausch in den Gruppen der Ehrenamtlichen und dem Vertretungsgremium, dem sog. Ehrenamtlichen-TelefonSeelsorge-Team (ETST) sowie in den Fortbildungen und Tagungen. Nachfolgend wird eine kleine Auswahl der vielfältigen Termine und Aktivitäten im Jahresverlauf vorgestellt.

Januar

Start der Mailseelsorge-Ausbildung in Kooperation mit der Katholischen TelefonSeelsorge; acht Ehrenamtliche der Evangelischen TelefonSeelsorge München nehmen daran teil.

Ehrenamtliche und Hauptamtliche betreuen einen Infostand der Telefonseelsorge gemeinsam mit den Kolleginnen der KTS in der Münchener Freiwilligenmesse im Alten Rathaus.

Hauptamtliche der Telefonseelsorgestellen der Organisationseinheit Bayern 1 (OE1) erarbeiten im Rahmen einer Zukunftswerkstatt Strategien und Maßnahmen zum Thema „Erreichbarkeit in der Nacht“.

Februar

Die Fachgruppe Onlineberatung der Telefonseelsorge Deutschlands tagt zweitägig per Zoom. Martha Eber vertritt den Bereich Mailseelsorge für die Region Bayern.

Im Rahmen des Jahresempfangs werden ehrenamtliche Jubilarinnen und Jubilare aus dem Jahr 2022 für ihre Verdienste geehrt.

Michael Schaar und Dr. Christiane Wesselowsky nehmen an der Fortbildung für neue hauptamtlich Mitarbeitende in Frankfurt teil.

März

Die zweitägige Regionalkonferenz der Telefonseelsorgestellen Bayerns findet in Augsburg statt. Michael Schaar und Martha Eber nehmen daran teil.

Die Ehrenamtlichen der Ausbildungsgruppe 2022/23 beenden ihre Ausbildung und werden im Rahmen der Frühjahrstagung feierlich in ihre neue Aufgabe als Telefonseelsorger*innen der ETST München eingeführt. Das Thema der Frühjahrstagung lautet „Worte, die wirken – Hypnosystemische Seelsorge“ mit Jean-Otto Domanski aus Berlin. Rund 65 Ehrenamtliche nehmen daran teil.

April

Michael Schaar und Martha Eber nehmen an der dreitägigen Bundestagung der Telefonseelsorge Deutschland in Suhl teil.

Mai

Es finden die letzten Ausbildungseinheiten zum/zur Mailseelsorger*in unter der Leitung von Martha Eber statt. Mit den neuen Ehrenamtlichen sind aktuell 19 Ehrenamtliche in der Mailseelsorge aktiv.

Mit einem Einführungssamstag zur Chatseelsorge unter der Leitung von Tobias Förster und Anne Führmann werden neue Ehrenamtliche für den Bereich Chat gewonnen.

Juni/Juli/August

Es finden Schulungsabende im Bereich Hospitation statt. Ebenfalls unter Mitwirkung von Ehrenamtlichen werden von Juni bis August rund 20 Auswahlgespräche geführt aus denen 14 Kandidat*innen für die neue Ausbildungsgruppe ausgewählt werden.

Großen Zuspruch erfährt die Fortbildung „Queersensible Seelsorge“ mit Dipl. Psychologin Eva Seigerschmidt und Michael Schaar. Sie bietet vielfältige Impulse für die Entwicklung der eigenen Haltung zum Thema Diversität.

Regen Anklang findet das Sommerfest im Juli mit ehemaligen und aktiven Ehrenamtlichen.

September

Die Refresher-Kurse von Dr. Christiane Wesselowsky zur „Systemischen Haltung in der Seelsorge“ finden große Resonanz.

Mit einem Anfangswochenende startet die neue Ausbildungsgruppe unter der Leitung von Michael Schaar und Dr. Christiane Wesselowsky.

Oktober

Der Internationale Telefonseelsorge-Kongress IFOTES findet unter dem Motto „Wings of Hope“ in Lignano-Sabbionero in Italien statt. Sechs Ehrenamtliche unserer Stelle nehmen daran teil.

Die zweitägige Bayernkonferenz der Stellenleitungen befasst sich unter anderem mit dem Konzept einer Studie zur Wirksamkeit der TelefonSeelsorge in Bayern. Michael Schaar und Martha Eber nehmen daran teil.

November

„Barmherzigkeit in der Seelsorge“ – ist Thema der Herbsttagung mit Wunibald Müller aus Würzburg. 60 Ehrenamtliche nehmen daran teil. Die Tagung bildet einen Höhepunkt des Jahresthemas „Haltung in der Seelsorge“.

Dezember

„Mit dem Herzen sprechen“ – so der Titel der Fortbildung, in der Michael Schaar und Dr. Christiane Wesselowsky Ehrenamtliche in die Methode des Circle Way einführen.

Im Rahmen eines Klausurtages befassen sich die Hauptamtlichen u.a. mit dem Schutzkonzept in der ETS München.

Martha Eber

Evangelische TelefonSeelsorge München



TS Team

Statistik

Telefon	
Gesamtzahl der Gespräche:	13438
Davon (in Prozent):	
Erwachsene	99
Meistgenannte Beratungsanliegen (in Prozent):	
Familiäre Beziehungen, Partnerschaft	26
Depressive Verstimmungen, Trauer	20
Körperliches Befinden, Erkrankungen	19
Einsamkeit / Isolation	24
Ängste	13
Alltagsbeziehungen (Nachbarn, Freunde)	11
Stress, Ärger, Aggression	22
Sinn, Glaube, Werte, Kirche	4
Erstanruf (in Prozent):	13
Wiederholter Anruf (in Prozent):	67
Lebenssituation:	
alleinlebend	57
nicht angegeben	15
in Familie, Partnerschaft, WG und Einrichtung	28
Chat - Gesamtzahl der Chats:	894
Mail - Gesamtzahl der Mails:	1014

Evangelische TelefonSeelsorge

Landwehrstr. 15/Rgb., 80336 München
 Leitung: Michael Schaar, Pfarrer
 Tel.: 089-59048 113, ts@ebz-muenchen.de
 Telefonische Beratung 24h: 0800-111 0 111

Die Pastoralpsychologie (PPA) im Jahr 2023

Im Jahr 2023 nahmen 335 Personen v.a. aus dem Kirchenkreis München und Oberbayern (77%) die Angebote der Pastoralpsychologischen Supervision, Beratung und Fortbildung wahr.

Der KSPG-Kurs (Kurs für seelsorgliche Praxis und Gemeindegearbeit), der in München als Intensivkurs Systemische Seelsorge stattfindet, erfuhr auch weiterhin eine ungebrochene Nachfrage. Wieder kamen die Teilnehmenden aus den verschiedenen Berufsgruppen und aus unterschiedlichen Handlungsfeldern. Wieder setzten sich 12 Kursteilnehmende (max. Teilnehmezahl) mit systemischer Seelsorge auseinander, übten neue Ansätze der Gesprächsführung und reflektierten ihre Seelsorgepraxis. Wieder erfuhren die Teilnehmenden, dass das seelsorgliche Lernen immer auch eine Begegnung mit sich selbst ist, das durch die Gruppe unterstützt wird. Teilnehmende aus vergangenen Kursen beschreiben immer wieder, wie der Kurs deutlich und nachhaltig in ihre Berufspraxis hineinwirkt, hinein in alle Aufgaben, nicht allein in die Seelsorge.

Das Kursformat „**KSPG-Vertiefungsnachmittag**“ konnte 2023 wieder angeboten werden, und ist auch für 2024 bereits beworben. Neben der weiter hohen Nachfrage des KSPG-Kurses scheint es vielen Kursteilnehmenden wichtig zu sein, über den Kurs hinaus an systemischen Haltungen, Inhalten und Theorien dranzubleiben und das systemische Handwerkszeug einzuüben. Ein 1 ½ tägiger Auffrischkurs konnte genau diesem Bedürfnis ehemaliger Kursteilnehmenden Rechnung tragen.

In 2023 fanden insgesamt 11 Fortbildungsveranstaltungen statt. Die Fortbildungsveranstaltungen leben von der Verbindung von themenzentriertem Inhalt und personenbezogenem Lernen. Die Fortbildungen in 2023 blieben bei bewährten Themen. So eröffnet das Thema „Konflikte“ für Mitarbeitende mit Kirchenleitungsfunktion innerhalb der gesamten VELKD neue Perspektiven und fordert zu neuer Auseinandersetzung heraus. Neben dem Verstehen von Konfliktdynamiken galt es auch hier, eigene Konfliktmuster zu reflektieren und in der Gruppe neue Impulse zu bekommen. Dies war auch der Schwerpunkt bei einer fünftägigen Veranstaltung zum Thema „Konflikte – Im Auge des Sturms“ für das Pastorkolleg. Auch hier war es möglich, praktische und spielerische Übungen zum eigenen Konfliktleben vor und in der Gruppe zu erfahren und den Austausch damit zu intensivieren.

Ein Seminar zum Thema „Die Kunst der Konfrontation“ wurde von 9 Teilnehmenden mit großem Interesse belegt. Ein Weiterbildungstag für die FEA (Fortbildung in den ersten Amtsjahren für Pfarrer*innen) ebenfalls zum Thema Konflikte förderte die „Streukraft“ der Pastoralpsychologie in die kirchliche Landschaft hinein. Im Bereich der Seelsorge wurde ein Tag mit dem Thema „Seelsorge für Jugendliche“ in Zusammenarbeit mit der Evang. Jugend München mit insgesamt 14 Teilnehmenden durchgeführt. Ein Nachmit-

tag mit dem Prodekanat Nord zum Thema Veränderungen bewältigen fand ebenso reges Interesse, wie eine Seelsorgefortbildung für die Regionalgruppe der Schulseelsorger*innen in Schwaben und ein Abend für die Ausbildungsgruppe der Telefonseelsorge.

Es bleibt erfreulich, dass insgesamt 151 Menschen an Fortbildungsmaßnahmen der PPA teilnahmen und 184 Personen von den Supervisionsangeboten profitierten.

So kamen in 2023 8 Teams zur **Teamsupervision**, 3 aus dem Gemeindekontext, 5 aus Sonderdiensten und anderen Einrichtungen. Hier ist das Thema vor allem die Bearbeitung von Konflikten im und um das jeweilige Team herum. Zusätzlich wurde 1 **Kirchenvorstandsgremium** beraten.

10 Gruppen trafen sich regelmäßig zu **Gruppensupervisionen**. 2 Gruppen kamen aus dem Bereich der Sonderseelsorge, 3 aus dem Schulkontext bzw. der Schulseelsorge. In 5 weiteren Gruppen kamen Pfarrer*innen zur Supervision zusammen, um sich kollegial zu unterstützen. Rollenklärung, Umgang in Konflikten und Verbesserung der beruflichen Kommunikation sind die Hauptthemen in der Gruppensupervision. Die themenorientierte Supervisionsgruppe mit dem Titel: „Blockade oder Schokolade, die Not mit der Veränderung“, mit 6 kirchlich hauptamtlichen Mitarbeitenden (Pfarrer*innen und Religionspädagog*innen) und einer Ehrenamtlichen lief in 2023 wie geplant aus. Gerade bei diesem innerkirchlich so virulenten Thema war es eine supervisorische Freude die Mitarbeitenden zu begleiten. Besonders erfreulich ist auch, dass die Supervisionsgruppe mit kirchlichen Mitarbeitenden der mittleren Führungsebene sich etabliert hat und weiterhin besteht. 5 Dekan*innen trafen sich regelmäßig um in der Supervision ihr Leitungshandeln zu reflektieren und neue Impulse für ihre vielfältigen Herausforderungen zu gewinnen.

In den **Einzelsupervisionen** ließen sich 47 Frauen und 30 Männer begleiten, davon 63 Pfarrer*innen, 7 Religionspädagog*innen und 3 Diakone. Über die Hälfte der Supervisor*innen ist im Religionsunterricht tätig. Die häufigsten Themen in der Einzelsupervision waren Erkennen und Verändern von persönlichen Mustern, gefolgt vom Verstehen von beruflich relevanten systemischen Bedingungen sowie der Umgang in und mit Konflikten. Eine Rolle spielte auch die berufliche Neuorientierung bzw. das Ankommen in einer neuen beruflichen Situation. Die meisten Supervisor*innen kamen aus dem Dekanat München. Manchen genügten 2-3 Sitzungen, sie konnten in der Regel an einen vorherigen intensiven Supervisionsprozess anknüpfen. Andere nutzen monatlich und über einige Jahre hinweg die supervisorische Begleitung und Unterstützung.

Die Orientierungsgespräche zu dem Angebot der geistlichen Auszeiten / „Atem holen“ konnten in 2023 weitergeführt werden. Sie wurden von 11 Mitarbeitenden aus allen Berufsgruppen in Anspruch genommen. Meist war schon klar, wo und wie „Atem holen“ stattfinden soll. Die Orientierungsgespräche wurden vor allem dazu genutzt, zu

klären, zu welchem Ziel die Auszeit führen soll. Sie dienen vor allem der inneren Fokussierung auf den Veränderungsprozess, der durch die Auszeit erwünscht ist.

Insgesamt lässt sich sagen, dass kirchliche Mitarbeitende aus allen Berufsgruppen die Angebote der PPA in München in Anspruch nehmen. Mit 58% nutzen Pfarrer*innen das Angebot am häufigsten; 16% kamen aus pädagogisch-theologischen Feldern (Religionspädagog*innen, Diakon*innen etc.) und 14% der Nutzer*innen waren Ehrenamtliche. Aus anderen beruflichen Feldern nahmen 12% die Angebote an.

Erfreulicherweise wuchs die Zahl der Teilnehmenden an den pastoralpsychologischen Angeboten und auch der neue halbjährige KSPG-Kurs „Systemische Seelsorge“ 2023/24 konnte im Oktober mit maximaler Teilnehmerzahl (12) erneut gestartet werden. Die Angebote der Pastoralpsychologie werden also weiterhin gut angenommen und viele kirchliche Mitarbeitende schätzen mittlerweile auch digitale Formate. Der kirchliche Hintergrund und die Kenntnis der Rahmenbedingungen werden weiterhin als hilfreich erlebt. Viele schätzten auch, dass in der Supervision die geistliche Dimension nicht außen vor bleibt.

So kann die Pastoralpsychologie im ebz gerade in unsicheren Zeiten auch weiterhin eine gute Adresse bleiben für persönliche Beratung, berufliche Reflektion und Weiterentwicklung. Die Dekanate im Kirchenkreis Oberbayern unterstützen dies, indem sie die Flyer und Fortbildungsankündigungen weitergeben – an dieser Stelle auch herzlichen Dank dafür.

Andreas Herrmann

Pastoralpsychologische Beratung, Supervision und Fortbildung



PPA Team

**Pastoralpsychologische Supervision,
Beratung und Fortbildung**

Landwehrstr. 15/Rgb., 80336 München
Leitung: Dr. Bernhard Barnikol-Oettler, Pfarrer
Tel.: 089-59048 141, ppa@ebz-muenchen.de

Statistik

Gesamtzahl der Personen, die pastoralpsychologische Angebote nutzen: 335

Dienstort (in Prozent)

Dekanat München	48
Kirchenkreis München	29
Sonstige	23

Supervision und Beratung insgesamt Personen 184

Davon in Prozent:

Einzelsupervision	43
Teamsupervision	12
Gruppensupervision	33
Beratung	12

Supervisions- und Beratungsanliegen: (Mehrfachnennungen in Prozent)

Konflikte	38
Berufliche Neuorientierung	26
Umgang mit Belastungen, Burnout	32
Rollenklärung	21
Verbesserung beruflicher Kommunikation	33
Verstehen von beruflich relevanten systemischen Bedingungen	40
Persönliche Muster erkennen und verändern	47
Spiritualität	24

Fortbildung –

Insgesamt Teilnehmer*innen: 151

Teilnehmertage insgesamt	360
Anzahl durchgeführte Fortbildungen	12

Die Schwangerschaftsberatung (SSB) im Jahr 2023

Schwangerschaftskonfliktberatung

In 2023 fand der öffentliche und politische Diskurs um die mögliche Abschaffung des §218 StGB erstmalig auch seinen Niederschlag in der Beratung von betroffenen Frauen. Während bislang einer überwiegenden Mehrheit der Frauen die genaue Rechtslage in Deutschland gar nicht bekannt war und sie davon z.T. das erste Mal in der Beratung hörten, waren in 2023 mehr Frauen darüber informiert und die öffentliche Debatte war auch häufiger für eine gewisse Zeit Thema in der Beratung. Wir begrüßen diese Entwicklung. Die Schwangerschaftsberatung ist nun gespannt, welche Entscheidungen im Herbst 2024, 50 Jahre nach der Gründung der Beratungsstelle, zur Neuregelung des Schwangerschaftsabbruchs getroffen werden.

Allgemeine Schwangerschaftsberatung und Beratung nach Geburt

Die Anliegen der bei uns Rat suchenden Frauen und Männer drehten sich auch 2023 in den meisten Fällen letztlich darum, gute Rahmenbedingungen für das Leben mit Kind schaffen zu wollen. Bei vielen ging es z.B. um eine gute Planung der partnerschaftlich organisierten Elternzeit und der Aufteilung des Elterngeldes (nicht ganz leicht, wenn monatelang nicht klar ist, ob und wenn ja, welche Änderungen die Bundesregierung beschließen wird). Vermehrt wandten sich auch werdende Eltern mit Bitten an uns, weil sie keine Hebamme, keinen Entbindungsplatz, keine Kindertagesbetreuung oder keinen Kinderarzt gefunden hatten.

Viele unserer Klient*innen verfügen darüber hinaus nur über sehr geringe finanzielle und materielle Ressourcen und benötigten konkrete Unterstützung beim Ausfindig- und bei der Geltendmachung von Ansprüchen und Zugängen zu weiteren Hilfen. Die Digitalisierung in den Behörden birgt dabei für viele Menschen mit Sprachbarrieren, kognitiven Einschränkungen, mangelhaften Lese- und Schreibkompetenzen oder einfach mit einer eingeschränkten Ausstattung mit digitalen Endgeräten große Schwierigkeiten. Die Zahl der Personen, die bei uns einfach nur um Hilfe bei Anträgen, in der Kommunikation mit Behörden (dort meist auch nur noch schriftlich möglich) u.Ä. nachfragen, steigt seit der Pandemie stetig. Hinzu kommen die Unsicherheiten und die finanziellen Notlagen, die aufgrund langer Bearbeitungszeiten in einigen Behörden ausgelöst wurden (Wohngeldbescheide dauern über 12 Monate, in der Ausländerbehörde wartet man zeitweise ein knappes Jahr auf eine Aufenthaltsverlängerung). Der Wohnungsmangel in München und die teilweise unzumutbaren Wohnverhältnisse (Größe und Zustand), insbesondere für (anerkannte) Asylbewerber*innen, Migrant*innen und Familien/Alleinerziehende mit geringem Einkommen standen 2023 ebenfalls in zahlreichen Beratungen im Fokus. Über viele Jahre in Ein-Zimmer-Appartements oder Pensionszimmer mit der Familie leben – nachdem man zuvor vielleicht schon mindestens ein Jahr in der Asylunterkunft verbracht hat – das führt in den meisten Familien zu Belastungen, die auch bei den Kindern nicht spurlos bleiben. In der Öffentlichkeitsar-

beit kann man hier nicht müde werden, auf den dringenden Handlungsbedarf aufmerksam zu machen.

Beratung in belasteter Schwangerschaft, bei Behinderung, Erkrankung oder frühem Tod des Kindes

Die Anzahl der Beratungen 2023 in dem o.g. Kontext bewegen sich seit Jahren im niedrigen zweistelligen Bereich, sind aber in aller Regel sehr intensive Beratungsprozesse, die den Berater*innen ein hohes Maß an Belastbarkeit abverlangen. Nicht selten geht es um tragische Verläufe, Tod und tiefe Trauer. Um die Nachfrage mittelfristig zu erhöhen, starteten drei Mitarbeiterinnen in 2023 erneut eine Vernetzungsinitiative mit pränataldiagnostischen Praxen, die in 2024 fortgesetzt wird. Wir hoffen damit, das Angebot der psycho-sozialen Begleitung von Frauen und Paaren bei belasteter Schwangerschaft, bei Behinderung oder frühem Tod des Kindes in der Öffentlichkeit bekannter zu machen.

Prävention

Im Präventionsbereich führen wir seit vielen Jahren sexualpädagogische Workshops in Schulen – überwiegend Mittelschulen – durch. Für das Jahr 2023 können wir dabei auf die Zusammenarbeit mit zehn Kooperationspartnern aus dem Stadtgebiet München zurückblicken und erreichten mit unseren Workshops über 1000 Schüler*innen. In unserem diesjährigen Fachartikel geben wir einen genaueren Einblick in dieses Angebot.

Der Workshop „?Frauenfragen-Frauenwissen!“ für Frauen mit Migrations- und Fluchthintergrund wurde, nach pandemiebedingten Rückgang bis in das Jahr 2022 hinein, 2023 wieder regelmäßig angeboten. In dem zweistündigen Workshop für z.B. Integrationskursteilnehmerinnen treffen die Workshopleiterinnen regelmäßig auf sehr heterogene Frauengruppen, was u.a. Alter, deutsche Sprachkenntnisse, sozio-kulturelle Herkunft und Einstellungen, Wissensstand über Sexualität und reproduktive Gesundheit angeht. Die Bandbreite der Themen, die von den Frauen explizit nachgefragt werden, reicht dann z.B. von der reinen Information zu Verhütungsmitteln, Vermittlung von Basiswissen zum weiblichen Körper über Diskussionen zu Selbstbefriedigung und Homosexualität bis hin zu Gesprächen über sexuelle und reproduktive Rechte von Frauen.

Sabine Simon

Leitung Staatlich anerkannte Beratungsstelle für Schwangerschaftsfragen



SSB Team

**Staatlich anerkannte Beratungsstelle
für Schwangerschaftsfragen**

Landwehrstr. 15/Rgb., 80336 München
Leitung: Sabine Simon, Diplom-Sozialarbeiterin (FH)
Tel.: 089-59048 150, ssb@ebz-muenchen.de

Zweigstelle:
Echardinger Str. 63, 81671 München
Tel.: 089-59048 250, ssb@ebz-muenchen.de

Statistik

Gesamtzahl der beratenen Personen:	1593
Anzahl der Beratungskontakte:	2517
davon Videoberatungen	44
Beratungen unter Einsatz von Fremdsprachdolmetscher*innen:	113
Beratungen unter Einsatz von Gebärdensprachdolmetscher*innen:	14
Beratungsanliegen (in Prozent):	
Schwangerschaftskonfliktberatung	14
Allgemeine Schwangerschaftsberatung	45,2
Nachgehende Betreuung ab Geburt	37,1
Sonstige Beratung (u.a. zu Pränataler Diagnostik, Fehl- und Totgeburt, unerfüllter Kinderwunsch, nach Abtreibung)	3,7
Staatsangehörigkeit (in Prozent):	
Deutsch	35,1
Ausländische Staatsangehörigkeit	64,9
Auswahl der 5 häufigsten Beratungsinhalte im Erstkontakt in der allgemeinen Beratung (Mehrfachnennungen in %):	
Beratung zu Familien- und Sozialleistungen	92,6
Beratung zu Ausbildung/ Beruf inkl. Elternzeit	42,9
Beratung zu Rechtsgebieten	51,3
Psycho-soziale Beratung	40
Auswahl der 5 häufigsten Gründe für die Erwägung eines Schwangerschaftsabbruchs (Mehrfachnennungen in %):	
Psychische / physische Überforderung	70,4
Finanz. Probleme / Schulden/ Wohnungsprobleme	42,9
Berufliche Probleme / Ausbildung gefährdet	37,5
Angst vor der Verantwortung	27,2
Schwierigkeiten in der Paarbeziehung	24,8
Sexuelle Bildung (Workshops und Infoabende):	
Anzahl durchgeführter Maßnahmen	75
Anzahl Teilnehmende	1420
Infoabende für werdende Eltern:	
Anzahl der Veranstaltungen	13
Anzahl Teilnehmende	520
Vermittlung von finanziellen Hilfen und Gutscheinen:	
Anträge an die Landesstiftung	352
Anträge und Soforthilfen über das Diakonische Werk	130
Hilfen des SZ-Adventskalenders	220

Prävention, Info- und Gesprächsabende

- Sexualpädagogische Workshops in Schulklassen
- Vorträge, Elternabende an Schulen und Kindertageseinrichtungen, Multiplikatorenschulungen:
 - Besonderheiten in der Beratungs- bzw. Zusammenarbeit mit Familien mit Hörbehinderung – unter dem Aspekt der Kindeswohlgefährdung
 - Bildungsarbeit zu weiblicher Sexualität für taube Frauen
 - Die Aufgaben der Schwangerschaftsberatung
 - Die Diskussion um den § 218 StGB
 - Familien- und sozialrechtliche Regelungen rund um die Familiengründung
 - Geschwisterrivalität
 - Gewaltfreie Kommunikation
 - Grenzen setzen – Autonomie wahren, Freiräume lassen? Grundbedürfnisse
 - Ich habe ein Handicap – wie gehe ich damit um?
 - Ich kann Gebärdensprache! Und was ist Deine Superkraft?
 - Ich werde be-hindert: wie gehe ich damit um?
 - Ist das Kind fit für die Schule? – Elterngespräche führen im Übergang Kindergarten – Schule
 - Kein Stress mit Schule – wie Eltern ihr Kind bei Hausaufgaben und lernen begleiten können
 - Kinder/Jugendliche, Eltern mit Hörbehinderung – Besonderheiten in Zusammenarbeit und Diagnostik
 - Kinderschutz und Kindeswohl
 - Kinderschutz und Kindeswohl bei Familien mit Hörbehinderung
 - Kindliche Autonomie
 - Kindliche Sexualität
 - Kommunikation – einfach und schwierig zugleich
 - Krisen und Resilienz – was hat das miteinander zu tun?
 - Medien – Smartphone, Laptop & Co.
 - Mobbing in der Schule – Was kann ich als Lehrkraft tun?
 - Pubertät
 - Regeln
 - Rund ums Krippenalter
 - Schulabsentismus
 - Sensibilisierung zu Hörbehinderung und Gebärdensprache
 - Sexuelle Bildung – Methoden und Inhalte
 - Sozialverhalten im Kleinkindalter
 - Traumaisensibles Arbeiten im SBH
 - Übergänge
 - Umgang mit starken Gefühlen
 - Umgang mit Wut
 - Verbesserung psychischer Gesundheitsversorgung von Menschen mit Taubheit / Hörbehinderung
 - Verständnis entwickeln, Verständigung ermöglichen
 - Vorschulzeit, Schulfähigkeit – was heißt das für mein Kind?
 - Vorstellung ebz und Erziehungsberatung
 - Wer Kinder hat, hat Fragen – offene Elterncafés

- Workshops ?FrauenfragenFrauenwissen! für Migrantinnen

Eine besondere Form der Präventionsangebote sind die ebz Info – und Gesprächsabende. Interessierte können sich zu verschiedenen Themen informieren und miteinander ins Gespräch kommen. 2023 waren die Themen:

- Eltern sein und Paar bleiben – wie gelingt das?
- Eltern werden – viel zu wissen und zu erledigen
- Medienkompetenz entwickeln
- Mein Kind und seine Sexualität
- Mein Kind wird gemobbt, was kann ich tun?
- Pubertät – Plötzlich ist alles anders
- Schulfähigkeit – Was heißt das für mich und mein Kind?
- Schulfähigkeit: Was bedeutet das heute?
- Systemische Seelsorge
- Toxische Männlichkeit
- Trennung und Scheidung

Das ebz in den Medien

- Hilfe in Krisen (21.08.2023, www.muenchen-online.de)
- In der Ferienzeit mehr Anrufe bei der TelefonSeelsorge (27.08.2023, BR24)
- In Kontakt bleiben mit Kindern in der Pubertät (23.07.2023, Instagramm.com – EoF)
- Interview mit dem Leiter der Evang. TelefonSeelsorge (07.2023, KLJB, Arbeitsheft)
- Kinder alleine zur Schule gehen lassen (27.09.2023, Instagram.com – EoF)
- Mobbing in der Schule (29.09.2023, Detektor.fm)
- Mobbing in der Schule (30.11.2023, JIZ Schlaucast)
- Retter in der Not (20.11.2023, TZ)
- Schulkinder aus dem Tritt (30.01.2023, BR.de)
- Soll ich meinem Partner ein Ultimatum stellen? (26.04.2023, BR3, Livesendung)
- Soll ich mir Zeit mit meiner Tochter erkämpfen? (25.01.2023, BR3, Livesendung)
- Trauer und Verlust eines geliebten Menschen (11.12.2023, Familienland Bayern.de)
- Über Alkohol mit Jugendlichen reden (06.04.2023, BR.de)
- Warum die Zahl der Schwangerschaftsabbrüche steigt (28.03.2023, SZ)
- Was hilft, wenn Ängste den Alltag beeinträchtigen? (11.12.2023, Familienland Bayern.de)
- Was tun, wenn Angehörige psychisch erkranken? (11.12.2023, Familienland Bayern.de)
- Wenn Kinder ausfliegen – Wie können Eltern in Kontakt bleiben? (17.07.23, BR2, Notizbuch)
- Wie kann ich mit der Entwicklung meiner Kinder Schritt halten? (09.10.2023, BR2, Notizbuch)
- Wie schaffen Sie in der Familie Erholungspausen für alle? (04.07.2023, BR2, Notizbuch)

Einige Beiträge sind noch abrufbar unter: <https://www.ebz-muenchen.de/pressepiegel/>



Das ebz ist u.a. vernetzt mit ...

- Ausbildungsinstituten, Universitäten, Hochschulen für angewandte Wissenschaften
- Beratungsstellen und Treffpunkte für LGBTIQ* Personen
- Einrichtungen der ambulanten Krisenintervention
- Einrichtungen der Erwachsenenbildung
- Einrichtungen der Gehörlosen- und Hörbehindertenberatung
- Einrichtungen der psychosozialen Versorgung und Familienbildung, Krisenhilfe und der Kinder- und Jugendhilfe, z.B. Beratungsstellen, Projekte, Therapeut*innen, Familienzentren
- Einrichtungen der Seelsorge, u.a. Katholische Telefonseelsorge, Klinik-, Gehörlosen- Altenheim- und Notfallseelsorge und der Interseel
- Fachanwält*innen für Familienrecht, Asyl- und Sozialrecht, Mediator*innen
- Fachberatungsstellen für Migrant*innen und Geflüchtete
- Gerichten, z.B. Familiengericht
- Institutionen der Gesundheitsversorgung, z.B. Ärzt*innen, Psychotherapeut*innen, Kliniken, Hebammen, Kinderkrankenschwestern und -pflegern, Humangenetiker*innen, Sozialpsychiatrische Dienste, Frühförderstellen
- Kirchlichen und diakonischen Einrichtungen, wie z.B. evangelische Kirchengemeinden und Dekanat München, Evangelische Aktionsgemeinschaft für Familienfragen eaf, Evang. Bildungswerk, Evang. Familienbildungsstätte, Innere Mission München e.V., Beratungsstelle für Neue Religiöse Bewegungen, Offene Behindertenarbeit, Evang. Alleinerziehendenarbeit, Evang. Gehörlosengemeinde, Diakonie Hasenberg, Schuldnerberatung und Stadteilbüro Neuperlach des Evang. Hilfswerks, Kirchlicher Allgemeiner Sozialdienst, Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt, Münchner Arbeitslosenzentrum, Evang. Beratungsdienst für Frauen, Bahnhofsmision, Münchener Insel
- Staatlichen und kommunalen Behörden, z.B. Jugendamt, Sozialbürgerhäuser, Amt für Wohnen und Migration, Jobcenter München, Zentrum Bayern, Familie und Soziales
- Stiftungen, z. B. Landesstiftung „Hilfe für Mutter und Kind“, SZ-Adventskalender, Hilfsfond des Diakonischen Werkes Bayern

Bitte spenden Sie!

Zuschusskürzungen treffen uns spürbar. Wir sind gezwungen unsere Einnahmen durch Fundraising zu erhöhen, wenn wir unser Beratungsangebot im aktuellen Umfang langfristig halten wollen. Wir bitten daher um Ihre Spende:

Evangelische Bank e.G.

IBAN: DE84 520 6041 0003 402029

Hier kommen Sie direkt zum Spendenformular auf unserer Website:

Das ebz ist Mitglied in ...

- Bundeskonferenz für Erziehungsberatung
- Bündnis München Sozial
- Diakonisches Werk Bayern
- Evangelische Konferenz für Familien- und Lebensberatung e.V. – Fachverband für Psychologische Beratung und Supervision (EKFuL)
- TelefonSeelsorge Deutschland e.V.
- Regionalkonferenz der TelefonSeelsorge in Bayern
- OE 1 (Organisationseinheit) der TelefonSeelsorge in Bayern
- Evangelischer Fachverband für Beratung
- Evangelisch-Lutherisches Dekanat München
- Facharbeitsgemeinschaft „Familienangebote“ des Stadtjugendamtes (nach § 78 SGB VIII)
- Innere Mission München – Bezirksstelle des Diakonischen Werkes Bayern
- Interseel
- Krisentelefon der Landeshauptstadt München bei Großschadenslagen
- KSPG-Leiterkonferenz
- Landesarbeitsgemeinschaft der staatlich anerkannten Beratungsstellen für Schwangerschaftsfragen in freier Trägerschaft
- Landesarbeitsgemeinschaft für Erziehungsberatung
- Landesarbeitskreis für Ehe-, Partnerschafts-, Familien- und Lebensberatung in Bayern
- Münchner Frauen*netz
- Netzwerk gegen Selektion durch Pränataldiagnostik

Das ebz sichert fachliche Qualität

Die Mitarbeiter*innen des ebz haben auch 2023 wieder regelmäßig teaminterne Fallbesprechungen durchgeführt und Supervisionen durch externe Supervisor*innen wahrgenommen.

Darüber hinaus nahmen sie an zahlreichen Fort- und Weiterbildungen sowie an Fachtagen und Symposien zu den unterschiedlichsten Themen und Beratungsmethoden teil. Bei einigen Fachveranstaltungen waren einzelne Kolleg*innen mit eigenen Beiträgen oder Workshop-Leitungen vertreten.

Jede*r der über 100 Ehrenamtlichen der TelefonSeelsorge nahm ebenfalls regelmäßig an Inter- und Supervisionen teil. Monatliche Fortbildungsangebote wurden durchgeführt.



